



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

227 (20.5.1935) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267751](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267751)

Hitler-Freud-Banner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15. Herausf.: Cammelnummer 554 21. Das „Hitler-Freud-Banner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM), Ausgabe B erscheint 7mal (1,70 RM), u. 30 Wk. (2,00 RM). Einzelpreis 10 Wk. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Besteller entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, behält kein Abnehmer auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Postämtern. Für unbesetzte Einzelblätter wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtkategorie: Die 4er- und 8er-Blatt. Willkürzettel 10 Wk. Die 4er-Blatt. Willkürzettel 4 Wk. Die 8er-Blatt. Willkürzettel 2 Wk. Schwereinlagen u. Kleinanzeigen: Die 4er-Blatt. Willkürzettel 4 Wk. Die 8er-Blatt. Willkürzettel 2 Wk. Bei Wiederholung Rabatt nach anliegendem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: für Frühauflage 18 Uhr, für Abendauflage 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, P. 3, 14/15. Tel. Cammel-Nr. 354 21. Zahlungs- u. Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigsplatz 4960. Verlagort Mannheim.

Montag-Ausgabe Mannheim

3. Jahrgang

MANNHEIM

A. Nr. 227 B. Nr. 135

Mannheim, 20. Mai 1936

Reichsautobahnstrecke Frankfurt-Darmstadt

Die Feier bei Kilometer 0,0

Der politische Tag

Der Kilometer 0,0 bei Frankfurt-Süd wird in Zukunft der historische Punkt sein, von dem aus das große deutsche Reich der Autobahnen gemessen werden wird. Hier durchschneidet der Wagen des Führers das Band, das die Strecke frei gab für den Verkehr, der fortan hier von Nord nach Süd und von Süd nach Nord fluten wird. Zwar war es nur eine kleine Teilstrecke, die an diesem Tage freigegeben wurde. 21 Kilometer sind es von dem Zubringerpunkt bei Frankfurt bis nach Darmstadt und 6000 Kilometer wird das Reich der deutschen Autobahnen umfassen, wenn es dereinst fertig dastehen wird. Aber an den anderen Strecken wird bereits mit eifrigem Fleiß gearbeitet und wir werden wahrscheinlich Ende September den großen Tag erleben, an dem nach zweijähriger Bauzeit die Strecke Darmstadt - Mannheim - Heidelberg dem Verkehr übergeben werden wird. — Große Perspektiven eröffnen sich: Diejenigen, die bei der ersten historischen Fahrt auf der Reichsautobahn dabei waren, nahmen, einige Meter hinter dem Kilometer 0,0 beginnend, eine gewaltige Rodung wahr. Das wird der künftige Zeppelinflughafen und hier wird auch direkt von der Autobahn eine Verbindung zum Reich der Luftansätze möglich sein. — Noch ein kurzer Blick auf die imposanten Zahlen dieses Tages: Man schätzt, daß 600 000 Schaulustige die Strecke umsäumten. Rund 90 000 Mann SA, NSKK und SS waren zusammengezogen worden, um die Strecke abzusperren. — Ein Ausdruck des Gemeinschaftswillens, der diese Straßen schuf, war es, daß die 5500 Arbeiter, die am Bau dieser Strecke Frankfurt-Darmstadt mitgewirkt haben, auf etwa 180 Lastkraftwagen hinter dem Führer zum erstenmal diese Strecke befuhren.

Verkehrseröffnung durch den Führer

(Von unserem nach Frankfurt entsandten Sonderberichterstatter)

Schon in der Nacht zum Sonntag setzten die umfassenden Abwehrmaßnahmen rings um den Zubringerpunkt Frankfurt ein: überall auf den Straßen der nächsten Umgebung marschieren die Kolonnen der SA und des NSKK an. In strömendem Regen, der erst bei Morgendämmern nachließ, machten die einzelnen Abteilungen im regennassen Wald Pivotal. Es war ein prächtiges Bild, das sich dem bot, der zu dieser nachlässigen Stunde auf einer der Straßen fuhr:

zwischen den Bäumen leuchteten fast geisterhaft, bald hier bald dort die Lagerfeuer auf, in deren Flammen die SA-Männer sich ein wärmendes Getränk brauten. Als der Morgen herankam, da war der sonst

so ruhige Frankfurter Stadtwald nicht wieder zu erkennen. In endlosen Zügen marschieren die vielerlei Hilfsmannschaften heran, der Sanitätär, der Polizei, der Bahnpolizei, des Arbeitsdienstes; dann kam auch die SS in langen Kolonnen an, die schon zu früher Morgenstunde den Autobahnhof, wo der Staatsakt stattfinden sollte, hermetisch absperren.

Und dann setzt auch in der Stadt der Aufmarsch der Bevölkerung ein. Die ganze Strecke vom Flughafen bis zur Autobahn war schon gegen 10 Uhr von dichten Menschenmengen umsäumt, während die Frankfurter SA-Standarten auf dem ganzen Weg ein dichtes Spalier bildeten.

Kurz nach der festgesetzten Zeit traf der Führer mit seiner Begleitung auf dem Flughafen ein. Seine Fahrt zur Autobahn wurde wieder zu der allgewohnten Triumphfahrt; unbeschreiblich der Jubel, mit dem ihn die Stadt begrüßte, die seinen historischen Spatenstich erleben durfte.

Im Wagen stehend grüßte der Führer auf der fast zehn Kilometer langen Fahrt die jubelnden Massen.

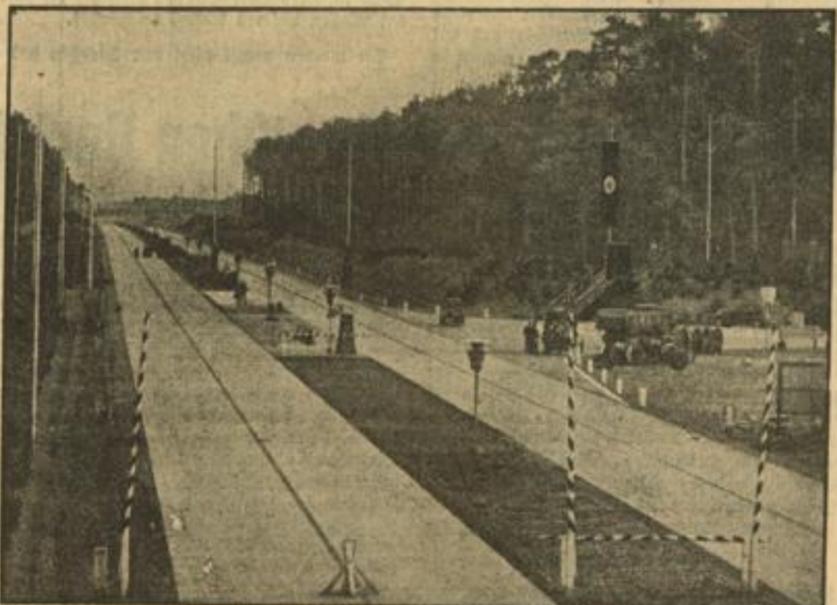
Auf der Autobahn selbst, am Schnittpunkt der Alten Mainzer Straße — am Kilometer 0,0 der Autobahn — hatten sich inzwischen die vielen Ehrengäste eingefunden und harrten hier gemeinsam mit den Arbeitern der Autobahn, die sich auf Postautos befanden, der Ankunft des Führers, dessen Nahen schließlich um 12.45 Uhr lautes Heilrufen kündete. Bis zur Rednertribüne fuhr der Wagen vor, wo ihn der Führer verließ. In seiner Begleitung befanden sich die Reichsminister Dr. Goebbels, Generaloberst von Blomberg, Dr. Fried, Stadtschreiber Dr. Schacht, von Elz, Ribbentrop und Dr. Frank.

Als erster Redner sprach der Generalsinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, der dem Führer die Fertigstellung der Autobahn meldete. Der Führer dankte ihm mit herzlichen Worten. Dann sprach Reichsstatthalter Gauweiler Sprenger, der den Führer in seinem Amtsbereich willkommen hieß und auf das gewaltige Werk hinwies, das hier im Hessenland seinen Anfang genommen hat. Nach einer kurzen Rede des Generaldirektors der Reichsbahn, Dr. Doppmüller, stieg schließlich der Mitarbeiter am Bau der ersten deutschen Autobahn, der Maschinist Ludwig Bröckler, aus Seilau bei Wachsenburg, Frontsoldat, Pa. seit 1931, dem Führer im Namen seiner Arbeitskameraden am Bau den Dank dafür ab, daß er dem deutschen Arbeiter wieder den Glauben gegeben und ihn seinem Volk zurückgewonnen hat. Sein Heil auf den Führer fand brausenden Wiberhall bei den Tausenden ringsum. Dann sprach Reichsminister Dr. Goebbels.

Nach dem Horst-Wessel- und dem Deutschlandlied, dessen Klänge mächtig in den regenschweren Tag schallten, bestieg der Führer seinen Wagen wieder und setzte sich damit an die Spitze der riesigen Autosolonne. Unter dem ungeheuren Jubel der Tausende fiel dann das weiße Band am Kilometer 0,0.

Am Zubringerpunkt Darmstadt nahm der Führer zunächst die Vorbefahrt der ältesten deutschen Motorfahrzeuge ab. Ein eigenartiges Bild, die Gegenüberstellung: hier der Anfang, dort das Modernste im Wagenbau, was die Welt besitzt.

Dann fuhr die Riesensolonne der Kraftwagen am Führer vorbei: Auto hinter Auto, Omnibus hinter Omnibus, Motorrad hinter Motorrad.



Die erste fertige Reichsautobahnstrecke. Blick über die fertige Strecke bei Frankfurt a. M., an der gestern die Eröffnungsfeierlichkeiten stattfanden. Rechts die Rednertribüne.

Eine Unterredung Göring-Laval

Krakau, 19. Mai. Im Verlauf eines Frühstückes, das sämtliche Delegationen nach der Transferte im Hotel gemeinsam einnahmen, wurde zwischen Ministerpräsident Göring und Minister Laval eine private Unterredung verabredet, in der beiderseits mit großer Offenheit alle zwischen den beiden Vätern zur Debatte stehenden Fragen erörtert wurden, ohne daß dabei auf Einzelheiten eingegangen wurde.

Im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung, um 21.10 Uhr, verließ der General mit seinem Adjutanten im Sonderzug Krakau, um sich nach Warschau zu begeben. Eine Kompanie der Eisenbahnbrückendbau-Abteilung erwies die Ehrenbezeugungen. Kurz vor der Abreise unterhielt sich General Göring in seinem Salonwagen mit dem Divisions-

und Korpsgeneral von Krakau. Als der Zug den Bahnhof verließ, mit dem auch der deutsche Botschafter von Nolte nach Warschau zurückfuhr, präsentierte die Ehrenkompanie das Gewehr, während eine Kapelle die polnische Nationalhymne intonierte und das zahlreiche polnische Offizierskorps salutierte.

General von Bod, Konteradmiral Wibel und Fliegergeneral Weber, sowie die übrigen Mitglieder der deutschen Militärdelegationen haben Krakau schon kurz nach 17 Uhr verlassen.

Laval seinerseits soll im unmittelbaren Anschluß an die Unterredung französischen Journalisten erklärt haben, daß er eine sehr interessante Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Göring gehabt habe. Er, Laval, sei kein Freund der unmittelbaren Führungsnahme und Aussprache gewesen.

8.30

ungen
pitzentfilms

hanna

das große
miker!



er
inck
neier
orff
steller
spiels
w
gmu
UFA
UM

u...
ll das HB
Du weisst
zialisten
Zeitung,
b:
s HB

in!
in
peise- u.
nach Essig
sunde u.
ke
Wilschollisch
ankfurt

üzt

Der politische Tag

Fortsetzung von Seite 1

auf Geheiß der litauischen Regierung bestätigt wurde. Litauen hat sich damit außerhalb des international gültigen Rechtes gesetzt, hat sich damit selbst außerhalb der zivilisierten Staaten der Erde gestellt, indem es in blindem Haß jede kulturelle Tradition vergaß und der Nachtigall und der Walfür die ewige Recht der Menschheit opferte.

Oberst Lawrence, der „geheimnisvollste Mann zweier Kontinente“, der sich als der gemeine englische Fliegerjäger E. T. Shaw angeblich selbst ehrlich bemühte, seine Vergangenheit zu vergessen, ist jetzt nach einem Rotorabsturz, bei dem er schwer verletzt wurde, gestorben. Selbstverständlich sind schon die großen Geheimnistuener wieder am Werk, die da berichten, daß es gar nicht der Oberst Lawrence ist, der Mann, der den Aufstieg in der Wüste schürte und der angeblich immer dabei war, wenn irgendwo in der Welt Englands Interessen in einer gefährlichen Sache zu wahren waren, der jetzt als englischer Nationalheld betrauert, zu Grabe getragen wird. Der echte Lawrence sei wieder auf dem Wege zu großen Abenteuern. Wir ehren und achten jeden Mann, der für sein Vaterland sich bis zum letzten einzuwickeln bereit ist. Aber wir meinen, es ist ein wenig übertrieben und geschmacklos, um einen solchen Kranz von Rufen und Sagen zu flechten. Man sieht, wozu das führt: Aus dem ehrlichen Soldaten und — allerdings weniger ehrlichen — Aufwiegler wird der unsterbliche Abenteurer.

Die Rückreise aus Warschau

Warschau, 19. Mai. (H-B-Funk.) Am Sonntag, um 22.12 Uhr, verließ Ministerpräsident Göring mit seinen Begleitern im fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug Warschau. Bis zur Grenze ist dem Ministerpräsidenten der polnische Oberst Morawski zur Begleitung zugeteilt.

Auf dem Warschauer Hauptbahnhof hatten sich zum Abschied der polnische Außenminister Oberst Bed mit seinem Kabinettschef eingefunden, ferner der Warschauer Wojwode Jaroszewicz und an der Spitze einer Reihe polnischer Offiziere der Kommandeur des ersten Armeekorps, General Jarnuszkiewicz und der Chef des Militäruntersuchungs General Raffl. Deutscherseits war Botschafter von Molke mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft erschienen, außerdem Vertreter der reichsdeutschen Kolonie und der deutschen Presse. Von Vertreterinnen der reichsdeutschen Kolonie wurde dem Ministerpräsidenten ein Blumenkranz überreicht.

Caval Sonntagabend auf der Durchreise in Berlin

Berlin, 19. Mai. (H-B-Funk.) Der französische Außenminister Laval traf am Sonntagabend in Berlin auf dem Schlesischen Bahnhof ein, begleitet von Botschafter Francois Boncet, der dem Minister bis Frankfurt a. d. Oder entgegengefahren war. Zur Begrüßung Laval war Legationsrat v. Rintelen, der Leiter der Westeuropä-Abteilung im Auswärtigen Amt, erschienen. Mitglieder der französischen Kolonie und der internationalen Presse hatten sich gleichfalls eingefunden. Nach einem halbständigen Aufenthalt auf dem Bahnhof reiste der französische Außenminister seine Reise nach Paris fort.

Griechenland und die Türkei beteiligen sich nicht an einem gegen Deutschland gerichteten Pakt

Athen, 19. Mai. Im Zusammenhang mit der Rückkehr des griechischen Vertreters auf der Bukarester Ballan-Konferenz, des früheren Außenministers Maximos, verlautet aus sicherer Quelle, daß Rumänien und Südslawien einem von Frankreich und der Tschechoslowakei ausgehenden Druck folgend, die Teilnahme Griechenlands und der Türkei an der römischen Donau-Konferenz verlangt hätten. Griechenland und die Türkei hätten jedoch in Bukarest beschlossen, im Rahmen des in Athen abgeschlossenen Balkanpaktes zu bleiben und keinen Gruppen beizutreten, denen Deutschland nicht angehört oder deren Bestrebungen gegen Deutschland gerichtet sind.

Abessinien ernannt seine Schiedsrichter

Rom, 17. Mai. Nach Mitteilung des italienischen Gesandten in Addis Abeba hat Abessinien nunmehr seine beiden Vertreter für den Schlichtungsausschuß zur Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalls ernannt. Es handelt sich um den französischen Juristen Albert de la Pradelle und um den Juristen Pittman Benjamin Pattel, wahrscheinlich amerikanischer Nationalität. Der italienische Gesandte hat die Mitteilung mit allen Vorbehalten entgegengenommen, da bekanntlich die italienische Regierung die Ansicht vertritt, die Schlichter für Abessinien sollten abessinischer Nationalität sein.

Pilsudskis letzter Weg zur Königsgruft

Die feierliche Beisetzung des Marschalls in Krakau / Die Trauerrede Mosickis

Krakau, 19. Mai. Kurz nach 8 Uhr traf am Samstag der Sonderzug mit der Leiche des Ersten Marschalls Polens auf dem Hauptbahnhof in Krakau ein. Damit hatte der Nationalheld Polens seine letzte weite Reise durch sein geliebtes Vaterland beendet. Als der Zug von den polnischen Generälen vom Wagen gehoben wurde, grüßten der Staatspräsident mit der Regierung und die militärischen Sonderabteilungen und ausländischen Vertreter. Der Kardinalserzbischof Komowski mit den anderen kirchlichen Würdenträgern sprachen Gebete. Von der Straße her tönte durch Pfe-

lecki führt den Zug der amtlichen Vertreter fast aller europäischen Staaten und der Abirgen Mächte der Welt an. Diesmal marschieren auch die italienischen Offiziere mit, deren Flugzeug sich wegen des schlechten Wetters verspätet hatte und die darum an den Warschauer Feierlichkeiten nicht teilnehmen konnten. Neben dem deutschen Vertreter ist die Freie Stadt Danzig mit ihrem Senatspräsidenten Greiser vertreten.

Der Weg des Trauerzuges führt vom Bahnhof die Lubicz-Straße entlang, um dann in großem Bogen auf der Straße, die auf den

mittelbar vor der herrlichen goldenen Kapelle mit dem Sarge des Heiligen Stanislaus. Herzen flammern um den Sarkophag. Es vernimmt sich mit dem Licht der Kerzen, die um den Katafalk des Marschalls herum aufgestellt sind.

Orgelklänge brausen auf, als die Generale den Sarg in die Kathedrale tragen und auf den hohen Katafalk stellen. Inbesseren erdröhnen draußen

die 101 Schuß des letzten Ehrensaluts.

Vor dem Hauptaltar gelebriert der Krakauer Erzbischof Fürst Sapieha in großer Assistenz die große Totenmesse. Die Gebete des hohen Geistlichen werden von den klagenden Trauergefangen der Kleriker abgelöst.

Die Menge der gläubigen Trauergemeinde, die Kopf an Kopf dicht gedrängt die weiten Räume füllt, verharret atem- und regungslos. Auf allen Gesichtern malt sich tiefste Ergriffenheit.

Unmittelbar hinter den Hinterbliebenen des Verewigten und dem Staatspräsidenten stehen dem Sarge die Männer am nächsten, die seine treuesten Kampfgefährten waren, die Generale Rudy-Smigly und Dreszel, der frühere Reitergeneral der 1. Brigade. Mit dem Kriegsminister Kasprzowski zusammen haben sie jetzt das militärische Erbe des Marschalls zu verwalten. Für einige Minuten verstummen die Gebete und Gesänge. Die Gemeinde nielt zum frommen Gebet nieder. Dann erfüllen wieder die Gebete und die Gesänge den Raum.

Im Anschluß an die Messe hielt der polnische Staatspräsident Mosicki

folgende Trauerrede:

„Zu dem gekrönten Schatten hat sich ein Gefährte des ewigen Schlafes gesellt. Seine Schläfe schmückt keine Krone und seine Hand trägt kein Szepter und dabei war er ein König über Herzen und ein Beherrscher unserer Willens. In fünfzigjährigem Leben voller Mühsal gewann er sich Herz für Herz, bis daß der Purpur seines geistigen Königreiches unumschränkt sich über ganz Polen ausbreitete.

Durch Kühnheit des Gedankens, den Mut seines Willens, die Kraft seiner Taten riß er die Ketten von unfreien Händen, schmiedete Wehrlosen das Schwert, steckte die Grenzen ab und schmückte die Fahnen unserer Regimenter mit ewigem Ruhm.

Die von Knechtschaft Befleckten lehrte er die Ehre verteidigen, den Glauben an die eigenen Kräfte wecken, folge Träume aus Aderbahnen erdwärts lenken und in harte Wirklichkeit verwandeln.

Er gab Polen die Freiheit, seine Grenzen, Mäßigung und Kraft.

Durch seine Taten zündete er in allen bis an die äußersten Grenzen des Landes den Funken der Sehnsucht nach Größe.

Millionen dieser Funken aber lehrten in Millionen von Herzen von Liebe entflammt zu dem zurück, der sie entzündete, bis er selbst zum Lichte ward, das sich über unser ganzes Land ergoß, zur Flamme, in der das kostbare Erz schmolz, das von nun ab für alle Zeiten in der nationalen Schatzkammer unserer moralischen Werte verbrennt.

Ein großes Erbe hat dieser mächtige Beherrscher der polnischen Herzen und Seelen hinterlassen.

Die Liebe, mit der wir Josef Pilsudski bei seinen Lebzeiten umgeben haben, steigert sich heute und wird in Polen von Stunde zu Stunde hundertfach wachsen.

Mögen die Huldigungen, die wir heute der Asche des großen Polen darbringen, zum Schwur der Treue werden gegenüber seinem Gebanften, die in ferne Zukunft hineinreichen.

Mögen sie sich in die Pflicht umschmieden, den Stolz und die Ehre der Nation zu wahren. Mögen sie unseren Willen zu harter Arbeit und zum Kampf mit allem Schweren anspornen und in unserem Herzen seine tiefe Liebe zum Vaterlande entfachen.

Last und Wachen an den Toren unserer Häuser aufstellen, auf daß und nichts abhanden komme von dem unschätzbaren Erbe der Tugenden, die er hinterließ, auf daß wir nichts verkümmern von seinem reichen Erbe, und auf daß wir ihm, der zu Lebzeiten um das Schicksal Polens sich so schwer bemüht hat, den ewigen Frieden geben!

Damit war die offizielle Trauerfeier beendet. Regionale der verschiedensten Formationen tragen gegen Abend den Toten die schmale feinerne Treppe in die Königsgruft hinauf, dorthin, wo die größten Helden der polnischen Geschichte ihren ewigen Schlaf tun. Dort ruht der erste Marschall Polens neben dem Fürsten Poniatowski, den Königen Stefan Batory und Jan Sobieski und den Dichtern Mickiewicz und Slowacki.



Im Trauerzug durch die Straßen Warschaus. Die deutsche Abordnung mit Ministerpräsident General Göring im Trauerzuge, der sich durch die Straßen Warschaus zum Heil von Rakotow bewegt.

Trommelwirbel herüber, und in der ganzen Stadt läuteten die Glocken. Durch ein langes weites Spolier von Offizieren trugen die Generale den Sarg auf die Lalette, die auf dem Bahnhofspfad wartete. Unmittelbar hinter dem Sarg führten General Rudy-Smigly die Gattin des Dahingewesenen und andere Offiziere die beiden Töchter. Der Staatspräsident folgte. Langsam formierte sich der Trauerzug, in dem auch die deutsche Abordnung mit dem Ministerpräsidenten General Göring an der Spitze und dem deutschen Botschafter v. Molke, sowie die drei Vertreter der deutschen Wehrmacht schritten. Trauhen auf dem Platz vor dem Bahnhof harrten in stummer Trauer die Abordnungen der verschiedensten militärischen und halb-militärischen Verbände, der Vereine und Abordnungen von Bauern aus allen Teilen des Landes. Nur das Schluchzen der Frauen und auch vieler Männer unterbrach die tiefe Stille. Lange schwarze Fahnen kennzeichneten den Weg, den der Zug nahm. Auf hohen Ständelabern züngelten Flammen.

Als die Spitze des Trauerzuges den Platz vor dem Bahnhof betritt, präsentierten die dort aufgestellten militärischen und halb-militärischen Verbände das Gewehr. Wieder reitet an der Spitze der General Dreszel, ihm folgen gegen 500 Geistliche, Nonnen und Mönche. Unmittelbar hinter dem Sarg wieder die Familie. Wänaer Bürger tragen die Urne mit der Erde aus der Heimat des Verewigten. Der greise Staatspräsident Mo-

alten Festungswällen errichtet ist, um einen Teil der Altstadt zum Pawel-Schloß entlangzuführen. Er geht an den Türmen und Befestigungsanlagen der alten Königsstadt entlang. Die Menge umsäumt den Weg in dichten Mauern. Um etwas leben zu können, sind Bänke, Stühle und Leitern herbeigetragen, an langen Stielen werden Spiegel emporgehalten, alle Fenster und Balkone und die Gesimse an den Häusern sind dicht besetzt. Das Gedränge der Massen übersteigt noch um ein Mehrfaches das Bild, das sich in Warschau bei den Trauerfeierlichkeiten bot. Aber Polizei und Militär halten muster-gültige Ordnung. Wo sie nur irgend können, erleichtern sie dabei noch in der zuvorkommendsten Weise den zahlreichen Auslandsjournalisten die Arbeit. Dem langen Trauerzug schließen sich Tausende von Organisationen an, die seit vielen Stunden an den Aderstrahlen in kilometerlangen Kolonnen bereitstanden. Die im Zuge mitbreitende Geistlichkeit singt ununterbrochen Chordie. Als die Leiche sich der herrlichen Marienkirche nähert, die den berühmten Hochaltar des Münchberger Meisters Welt Stolz enthält, klingen von einem der beiden Türme die wehmütigen Klänge des auf eine jahrhundertalte Tradition fußenden Turmsignals herab.

In der Marien-Kathedrale

Im Mittelschiff der Marien-Kathedrale steht der purpurne Katafalk, der für den Sarg des Marschalls bestimmt ist. Er steht un-



Die letzte Parade für Marschall Pilsudski. Blick über das Paradefeld in Warschau-Rakotow mit der trauernden Menge im Vordergrund, links sieht man den Sarg.

Flucht aus dem Chaco an die Front

EIN TATSACHENBERICHT AUS DEN ERSTEN TAGEN DES WELTKRIEGES VON RUDOLF RAVE

22. Fortsetzung

Zwei Möglichkeiten

standen und offen: Entweder warteten wir hier, um mit einem der nächsten Schiffe nach Holland zu fahren, oder fuhren mit der Bahn nach Barcelona und wagten von dort die Überfahrt nach Italien. Beide Wege waren sehr beliebt und deshalb gut bewacht, aber während auf jenem die zahlreich postierten Nachschiffe von der Geltaia aus auf uns aufmerksam gemacht sein konnten, bestand diese Gefahr für die andere und überdies bedeutend kürzere Strecke weniger. Dazu kam noch, daß die wenigen Dampfer, die in Vigo anlegten, auf ihrer Fahrt nach Holland fast sämtlich in englischen Häfen zur genauen Untersuchung einlaufen mußten. So hätten wir, wer weiß wie lange, auf einen glücklichen Zufall warten können und wußten daher den Weg nach Italien. Daß dieser Entschluß der richtige war, bewies mir später auf meine Anfrage der Brief eines neutralen Passagiers der Geltaia, in welchem er mir mitteilte, daß in England noch einige Deutsche festgehalten seien, und so glaube ich nicht, daß nur einer meiner Landsleute auf diesem Dampfer Holland erreicht hat.

Nun, wir schickten also vom Land aus einen Jungen an Bord, um vom Steward die Handtasche zu holen. Er kam auch nach kurzer Zeit richtig damit zurück. Wir diekten uns selbst am Hafen in einem Verkehr auf, um unseren Holidänder abdamphen zu sehen. Unsere Abwesenheit war wahrscheinlich gemeldet worden, denn die Streifen deuteten sänimal und viele Passagiere standen an der Reeling, um zu sehen, wie wir im letzten Augenblick schweitzend und außer Atem angerannt kamen. Denn da wir von niemandem Abschied genommen hatten und man wußte, daß wir Fahrtscheine bis Amsterdam hatten, wurde wohl angenommen, daß wir die Zeit mit unserem famosen Blaort Freund verbummelt hatten. Hastig wußt, du treues Schiff, und immerhin habe Dank für die guten Dienste, die du uns geleistet hast!

Nachmittags trafen wir zufällig in einem Café unsere beiden spanischen Freunde vom Schiff. Sie waren nicht wenig erkannt, uns noch an Land zu sehen. Ich konnte mir nicht verkneifen, sie zu fragen, ob sie uns wohl für Deutsche diekten. Keimlich verblüfft über diese Frage, antworteten sie, daß sie gleich anderen Passagieren im Anfang stark im Zweifel über uns gewesen seien, später aber, besonders nach der Untersuchung durch die „Europa“ fest überzeugt waren, daß unsere Angaben der Wahrheit entsprechend seien. Da wir von den beiden gütigen und ehrlichen Leuten nichts zu befürchten hatten, zumal sie noch am selben Abend ins Innere ihrer gallischen Heimat abreißen, gaben wir unser Geheimnis preis, daß wir sie dennoch getäuscht hätten und wir im Begriffe ständen, an die Front zu fahren.

Ihre Verwunderung und Hochachtung war grenzenlos,

während wir unserer Freude erst jetzt recht froh wurden, da es so gut geklappt war, die Passagiere an unser Märchen glauben zu machen.

Es war sehr angenehm, Ortskundige gefunden zu haben, die uns gerne die Stadt zeigen und mit Rat und Tat zur Seite stehen wollten. Viel zu sehen gab's in dem kleinen Nest nicht. Als typisch spanisch kann man den Ort nicht bezeichnen, da er infolge des Hafens zu viele fremde Elemente an sich gezogen hat. Er hat den Ruf, der blühtige und gesündeste Aufenthalt in Spanien zu sein, seine Bunkfische und Sardinen sind sehr gesucht und werden in Bäckereien massenhaft in alle Welt verfrachtet.

Für die dicke Bevölkerung in Gallizien, der gebirgigen Nordwestecke Spaniens, reichen die Erwerbsquellen des Landes nicht aus, daher wandert der Gallega in der Jugend häufig in die Werkstätten des Auslandes, um später mit seinem Ersparnis in sein schönes Land zurückzuführen. Häufig findet man ihn in Argentinien, wo er als Beschneider, arbeitssam und mäßig gilt. Er ist geschäftig wegen seines friedfertigen, zufriedenen Wesens, dient aber oft ob seines etwas portugiesisch erinnernden Dialektes und einer gewissen Zügellosigkeit als Zielscheibe des Spottes.

Am anderen Tage traten wir unsere Fahrt in aller Frühe an, um den Norden der Iberischen Halbinsel von der West- bis zur Ostküste zu durchqueren. Wir wollten uns dabei nach Möglichkeit beeilen, da immerhin die Gefahr bestand, daß wir nach verschiedenen Häfen signalisiert werden würden. Außerdem hielt unsere Kellertasse ein längeres Verweilen nicht aus, auch waren wir sehr mit Wärme und sonstigem Notwendigem nur für kurze Zeit versehen. Ich hätte gerne die Heimatprovinzen so vieler Bekannter aus Südamerika genauer kennen gelernt, als es bei einem Durchfahren mit der Eisenbahn möglich ist. Meine Eindrücke sind bei der rastlosen und anstrengenden Fahrt durch Spanien etwas verwischt, aber dennoch will ich getreulich das kurz Schildern, was mir im Gedächtnis haften geblieben ist.

Der Zug einfuhrte uns in ein wildromantisches Gebirge. Von einem Raum aus sahen wir zum letztenmal den Ozean, die geräumige

Reede von Vigo und das zerklüftete Ufer mit seinen zahllosen Buchten und Baien, großen und kleinen Häfen. Eine Zeitlang ging es hart an der Nordgrenze Portugals vorbei durch das fruchtbare Alentejo. Heiteres Landschaft war emsig in den Feldern tätig und fleißige Bauern zogen mit Ochsenfarnen des Begeß. Jedes kulturfähige Friede Land war angebaut, und bei dem milden Klima hatten diese Landstriche eine besonders große Fruchtbarkeit. Feine, fräuterreiche Triften und prächtige Wälder wechselten ab mit Oliven- und Orangenbaumbeständen, mit Wein-, Feigen- und Mandelpflanzungen. Trotzdem sah ich nirgends Wohlhabendeit und Reichtum, nirgends ein größeres Gut, sondern die Dörfer machten durchweg einen ärmlichen Eindruck. Dennoch war dieser Teil der Strecke weitans der schönste und malerischste während meiner Reise durch Spanien.

Allmählich gewann der rein gebirgige Charakter die Oberhand. Bei Orensé, das schon hoch in den Bergen liegt, hatte die Fruchtbarkeit des Bodens bedeutend nachgelassen, und in der rauhen, kalten, aber immer noch landschaftlich bedeutenden Hochebene bemerzte ich vereinzelte Ziegenweiden und Rodengruben.

Es war um die Mittagszeit, als wir uns in Montforte von den freundlichen gallischen Reisefährten unseres Abteils, denen wir nicht genug von Südamerika hatten erzählen können, trennten, um den Zug zu erwarten, der uns von hier aus über Astorga nach León am Fuße des Kantabrischen Rästengebirges bringen sollte. Die paar Stunden Aufenthalt benutzten wir, um in einer Fonda des dürftigen Bergstädtchens unter Mittagssnack einzunehmen. Es gab Buchero, was sollte es auch anderes in Spanien geben?

„Do X“ will nicht ins Museum

Transportschwierigkeiten auf dem Wege durch Berlin

Berlin, 19. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Bekanntlich wurde das größte deutsche Flugzeug „Do X“ in den letzten Tagen nach Berlin gebracht, um in dem neuen Luftfahrtmuseum der Reichshauptstadt aufgestellt zu werden. Der bisherige Transport auf dem Wasserwege von Travemünde nach Berlin ging auch glatt vonstatten. Die große Schwierigkeit bestand nun aber darin, „Do X“ aus dem Westhafen zu heben und auf ein Straßenfahrzeug zu verfrachten. Nachdem man den Wasserballast abgegeben und die 130 Ballast-Sandläufe entfernt hatte, wurde der Rumpf des Flugzeuges durch einen riesigen Kran an Land gebracht. Von Donnerstag nachmittag bis in die ersten Morgenstunden des Freitag waren Transportfachverständige und ein ganzes Heer von Arbeitern damit beschäftigt, „Do X“ für die Fahrt durch die Straßen Berlins vorzubereiten. Auf der ganzen Strecke von der Putilbrücke über Mi-Moabit nach dem Lehrter Bahnhof hatte man die Ober-

leitungen der Straßenbahn Stromlos gemacht und den Verkehr abgesperrt.

Alle Vorbereitungen waren also getroffen, um den mächtigen Flugzeugrumpf unbeschädigt nach seinem neuen Standort zu bringen. „Do X“ selbst aber war offenbar mit dieser Beendigung der stolzen Laufbahn keineswegs zufrieden, denn das berühmte Schiff wehrte sich nach Kräften gegen diesen Transport. Als der riesige Rumpf von Winden und Flaschenzügen gehoben auf einem niedrigen Transportwagen Platz nehmen sollte, brach die Achse, die das ihr zugemutete Gewicht von 160 Zentner nicht aushält. Nach vieler Mühe gelang es, das Flugzeug wieder flott zu machen. Dann aber stellte sich heraus, daß die Starrheit des „Hundes“ — wie man diese Art Transportwagen nennt — die Beförderung unmöglich machte. „Do X“ bleibt also vorläufig noch am Westhafen liegen, bis man für dieses widerstrebende Museumsstück ein besseres Straßenfahrzeug vorbereitet hat.

Protestmarsch der — Mannequins

Eine harmlose Streikdemonstration in Paris

Paris, 19. Mai. (Eigene Meldung.) Die Pariser Mannequins haben ihren Arbeitgebern die Felle angelegt. Sie bekamen bisher einen Wochenlohn von 135 Franken und wurden jetzt um 360 Franken gekürzt. Und da der Streik in aller Welt in Mode gekommen ist und die Pariser Mannequins sich schließlich nicht einmal mit Unrecht als die Schrittmacher der Mode bezeichnen, sind sie diesmal nicht nur bildlich gesprochen, sondern buchstäblich der Mode — allerdings nur der Streikmode — vorangeschritten. Sie haben sich kurzentschlossen auf einem Pariser Platz versammelt, um son dort aus in gleichem Schritt und Tritt die Straßen der französischen Hauptstadt zu durchziehen. Die braven französischen Bürger waren über diesen Scherz nicht schlecht erschauert und befanden übereinstimmend, daß dies nicht nur die harmloseste, sondern zugleich auch die „süßeste“ Demonstration gewesen sei, die man ihnen je geboten hat. Die Pariser Schutzmänner waren entwisst und brühten ein Auge zu. Eine kleine Verkehrsstörung konnte man schließlich mit in Kauf nehmen und die Demonstrationen waren ja auch vorfristig genug, um die Polizei nicht zum Einschreiten zu reizen. Sie begnügten sich mit einem scharmanen Marsch zur Arbeitsbörse. Dort überbrachten drei ihrer Vertreterinnen eine schriftlich formulierte Entschuldigung, deren Redewendungen allerdings in einem ziemlich fähbaren Gegensatz zu dem äußeren Eindruck des „süßen Protestes“ standen.

Herriot wieder Bürgermeister von Lyon

Paris, 19. Mai. Staatsminister Herriot ist zum Bürgermeister von Lyon wiedergewählt worden. Er bekleidet dieses Amt unterbrochen seit über 30 Jahren.

Großfeuer in Tientsin

Tientsin, 19. Mai. Ein Großfeuer zerstörte am Samstagnachmittag die in der Nähe des britischen Konzeptionsgebietes gelegene Allerheiligenkirche. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr griff der Brand mit Riesenschnelligkeit um sich und sprang sogar auf das Hauptverwaltungsgebäude der Railan-Verwaltungsgesellschaft über. Die brennenden Sonnenmattendächer schufen, von dem starken Wind fortgetragen, neue Brandherde. Erst in den Abendstunden konnte das Feuer eingedämmt werden. Der Schaden ist sehr erheblich. Wahrscheinlich ist der Brand durch unachtsames Vorgehen mit der Lötlampe bei Reparaturarbeiten am Kirchturm entstanden.

Riesen-„Schaufaufen“ in Charbin

Eine seltsame Osterfeier — Drei Wodka-Trinker ist vom Platz getragen

Charbin, 19. Mai. (Eig. Meld.) Die in Charbin anfalligen Russen haben eine Osterfeier veranstaltet, deren Verlauf mindestens nicht ganz altäglich ist. Sie haben sich nämlich in einem großen Lokal Charbins zusammengefunden und dort ein offizielles „Riesen-Schaufaufen“ veranstaltet, zu dem auch die nicht an der Veranstaltung beteiligten in Charbin wohnenden Russen Zutritt hatten. Es war

Die entführte Studentin auf dem Speicher

Eine merkwürdige Liebesaffäre / Ein halbes Jahr bei Wasser und Brot

Belgrad, 19. Mai. Vor etwa einem halben Jahr machten die Angehörigen eines angeesehenen und wohlhabenden Kaufmannes in Jagodina in Serbien merkwürdige Beobachtungen. Der Kaufmann verbot ihnen den Dachboden zu betreten, den er selbst aber täglich mehrmals aufsuchte, um sich dort viele Stunden aufzuhalten. Er kien dort oben seine Mahlzeiten einzunehmen; denn jedesmal nahm er einen Krug Wasser und ein Stück Brot mit hinan.

In dem Städtchen kursierten bald die wilden Gerüchte. Die einen wollten wissen, der Kaufmann sei bildlich geistig gekürrt geworden, während die anderen von einem Gefangenen sprachen, der oben in einer Dachkammer bei Wasser und Brot gehalten werde. Da der Kaufmann aber nach wie vor seinen Geschäften mit großem Eifer und Erfolg nachging und da man von niemand wußte, der etwa gefangen gehalten werden könnte, kamen die Gerüchte wieder zum Versinken.

Zur gleichen Zeit, als in Jagodina der Kaufmann mit seinem geheimnisvollen Treiben begann, gaben in Belgrad die Eltern einer jungen Medizinalstudentin der Polizei Nachricht von dem spurlosen Verschwinden ihrer Tochter. Aber die alsbald eingeleiteten Ermittlungen führten zu keinem Ergebnis. Es wurde lediglich festgestellt, daß sich die Studentin vor ihrem Verschwinden zuletzt in einer Klinik aufgehalten und dort mit einem unbekanntem Mann telefoniert hatte. Der Verdacht dieser unbekanntem Mann zu sein, lenkte sich auf den Kaufmann in Jagodina. Dieser wurde auch zur Rede gestellt. Da er aber bei der Vernehmung energisch abstritt, die Vermisste zu kennen, ließ man ihn unbedrückt.

Der Kaufmann hatte nun unter seinen An-

an diesem Tage Ehrenfache für jeden, mindestens soviel alkoholische Getränke zu sich zu nehmen, bis man weder stehen noch gehen konnte. Demgemäß wurden dann auch tatsächlich unermessliche Mengen von Wodka, dem russischen Nationalgetränk, durch die Gurgel gegossen. Dieses gewiß einmalige „Schaufaufen“ endete damit, daß drei der Teilnehmer als tote aus dem Saal getragen werden mußten. Die Veranstaltung erstreckte sich auf nahezu 48 Stunden.

„Gnadenakt“ und Schandurteil

Der „Völkische Beobachter“ zur Umwandlung der Todesstrafen gegen die Remelländer

Berlin, 19. Mai. (H. B. Funk.) Zu der Begründung der vier zum Tode verurteilten Remelländer zu lebenslänglichem Zuchthaus nimmt der „Völkische Beobachter“ wie folgt Stellung:

Es galt ein von Haß diktiertem Urteil aufzuheben und damit zu dokumentieren, daß man in Litauen gewillt ist, der Gerechtigkeit Genüge zu tun, also eine Handlung zu vollziehen, die die dazu berufenen Gerichtsinstanzen auszuführen einfach unterlassen haben. Durch den Gnadenakt des litauischen Staatspräsidenten ist den Verurteilten das Leben geschenkt worden, aber das Unrecht nicht gefühnt worden, das die litauische Justiz an den deutschen Remelländern begangen hat, indem sie sie hinter die Kerkermauern der litauischen Zuchthäuser verbannte. Und das wäre das Entscheidende gewesen.

Es ist im ganzen Verlauf des Prozesses den litauischen Staatsanwälten nicht gelungen, den zu „Zuchthaus“ Begründigten und Verurteilten das Verbrechen nachzuweisen, dessen sie angeklagt und für schuldig erkannt worden sind und

so schafft der Gnadenakt das Schandurteil nicht aus der Welt.

Das vielleicht nur etwas gemildert wurde, und befreit die unschuldigen Opfer nicht aus den Fesseln der litauischen Terrorjustiz. So lange das Urteil nicht kassiert ist, ist auch das begangene Unrecht nicht beseitigt.

Und so kann es nur eine Forderung geben: Gebt die Gefangenen frei und laßt Gerechtigkeit walten, denn sie erfüllen heute in den litauischen Zuchthäusern nicht Sühne für ein Verbrechen, sondern sind die Opfer politischen Terrors.

Der Abenteuerer Oberst Lawrence gestorben

London, 19. Mai. (H. B. Funk.) Oberst Lawrence, der am Montag vormittag in der Grafschaft Dorset mit seinem Kraftrad verunglückte und seitdem bewußlos im Militärhospital lag, ist am Sonntagvormittag kurz nach 8 Uhr gestorben.

Der durch sein abenteuerliches Leben bekannt gewordene Oberst Lawrence führte zuletzt den Namen J. T. Shaw und tat bis vor kurzem als gemeiner Soldat in der britischen Luftstreitmacht Dienst. Während des Weltkrieges wurde er als Führer der afghanischen Kräfte bekannt. Bei den afghanischen Wirren spielte er eine unaufgeklärte Rolle.

Kleine C

Die Ber...
Hochend...
Welt mar...
Schriften...
in weitaus...
brachten. A...
aus vermie...
teilnehmer...
Verkehrsw...
die Beobach...
Straßenben...
Grundregel

Wegen R

stehen an...
städtischer...
wagen mit...
über Sach...
dem Führer...
dem Sprin...
nicht einrau...

Ein Paßg

ebenfalls w...
vorschriften...
gestraße u...
Straßenbah...
die Schuld...
Bei dem Zu...
rer Sachsch...
ein Fahrga...
leicht verleg...

Sehr bede

Zusammen...
einem Paßg...
henkreuzung...
straße ereig...
des Lastzug...
stehende Bo...

Auf die P

renzstraße...
lahrer durch...
lahrer von...
Zerfänge n...
hätte. Nach...
dann zu Rod...
abgefliegen...
ebenfalls w...
rer erlitt dur...
fahrt und a...
kreuz und a...
Nahfahrer...
Zachschaden

Einen bay

Frax, die a...
und Mittel...
bahn von ein...
ter von hint...
worten wurd...
die Verlepte



In Mannheim vorbei

Wer erwartet hatte, daß die Einweihung der Reichsautobahn Frankfurt - Darmstadt den Bahnbetrieb des Mannheimer Hauptbahnhofs bedeuend würde, sah sich getäuscht, denn die vielen Sonderzüge, die die Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches zu dem großen Staatsfest führten, wurden durchweg an Mannheim vorbeigeleitet, und zwar über Worms oder Mainz und über Friedrichsfeld. Die zahlreichen Sonderzüge merkte man bei der die- sigen Bahnverwaltung lediglich daran, daß sehr viele Personenwagen zur Bildung dieser Sonderzüge angefordert und an die benach- barten Bahnverwaltungen abgegeben wurden. Die Zahl der „ausgeliehenen“ Wagen erreichte eine Höhe, wie sie schon seit Jahren nicht mehr verzeichnet wurde. Die Mannhei- mer selbst beteiligten sich deshalb nicht so stark an dem Staatsfest, da sie bestimmt wissen, daß sie bei der Eröffnung des zweiten Teilstücks Darmstadt-Mannheim Mitte September un- mittelbare Augenzeugen werden können. So fuhren gestern früh mit dem Personenzug um 8.45 Uhr nur 20 Mannheimer nach Fried- richsfeld, um dort dem Sonderzug Heidelberg- Ardelegen zuzusteuern. Der einzige Sonderzug zur Eröffnung der Reichsautobahn kam bereits am Samstag durch den Mannheimer Haupt- bahnhof, und zwar war es ein „Kraft-durch- Freude“-Zug, der mit 1200 Volksgenossen von Offenbach nach Mainz fuhr. Weiterhin kamen am Sonntag noch über Mannheim ein „Kraft- durch-Freude“-Zug Ludwigshafen-Rohlsheim mit tausend Personen und ein Schülerzug, der aus der Umgebung von Turlach 600 Schüler und aus Karlsruhe 500 Schüler nach Mannheim brachte, wo dann am Rheinbord ein Rhein- dämpfer zur Fahrt nach Radesheim bestiegen wurde. Von Radesheim aus erfolgte dann auch die Rückfahrt des Sonderzuges.

Der Sonntag brachte seinen besonders regen Bahnverkehr, da sich fast das ganze Interesse auf die Eröffnung der Reichsautobahn kon- zentriert hatte. Daß bei dem kalten und regne- richen Wetter des Vormittags die Ausflügler zu Hause blieben, war vorauszusehen. Dem- entprechend war auch der Ausflugsverkehr sehr schwach. Die Mannheimer, die mit der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hin- auszogen, ließen sich jedoch nicht zurückhalten und so konnte der RZ-Ausflugszug nach Neuhadt mit tausend Volksgenossen abdamp- fen, wie auch der RZ-Zug nach Schwetzingen von tausend Volksgenossen in Anspruch ge- nommen wurde. Ein RZ-Zug Düsseldorf- Altdorf war von 550 Personen besetzt und schließlich machten mit einem Sonderzug 350 Angehörige der Väterinnung Ludwigshafen einen Ausflug nach Radesheim.

Kleine Ereignisse in einer großen Stadt

Die Verkehrsunfälle wiesen auch über das Wochenende wieder eine recht stattliche Zahl auf. Meist war die Nichtbeachtung der Verkehrsvo- rschriften maßgeblich für die Zusammenstöße, die in weitaus den meisten Fällen nur Sachschaden brachten. Aber auch dieser Schaden könnte durch- aus vermieden werden, wenn sich alle Verkehrs- teilnehmer bestmöglich würden, die erlassenen Verkehrsvorschriften zu beachten. Vielfach muß die Beobachtung gemacht werden, daß sehr viele Straßenbenützer nicht einmal die wichtigsten Grundregeln der Verkehrsordnung kennen.

Wegen Nichteinräumung des Vorfahrtsrechts stießen an der Straßenkreuzung O 60 7 ein lädiertes Sprengwagen und ein Personenkraft- wagen mit solcher Wucht zusammen, daß erheb- licher Sachschaden entstand. Die Schuld trifft den Fahrer des Personenkraftwagens, der das dem Sprengwagen zustehende Vorfahrtsrecht nicht einräumte.

Ein Lastzug und eine Straßenbahn stießen ebenfalls wegen Nichtbeachtung der Verkehrs- vorschriften an der Straßenkreuzung Große Wer- selstraße und Lutterfallstraße zusammen. Die Straßenbahn hatte das Vorfahrtsrecht, so daß die Schuld den Fahrer des Lastzuges trifft. Bei dem Zusammenstoß wurde nicht nur erheb- licher Sachschaden verursacht, sondern auch noch ein Fahrgast der Straßenbahn an der Nase leicht verletzt.

Sehr bedeutender Schaden wurde bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftdreirad und einem Lastzug verursacht, der sich an der Stra- ßenkreuzung Vilgertersgrundstraße und Mittel- straße ereignete. Die Schuld trifft den Fahrer des Lastzuges, der das dem Kraftdreirad zu- stehende Vorfahrtsrecht nicht einräumte.

Auf die Lenktauge genommen wurde in der Kreisstraße bei der Adolf-Hilfer-Brücke ein Rad- fahrer durch einen Krafttrabfahrer, der den Rad- fahrer von hinten angefahren und auf der Lenktauge noch etwa zehn Meter mitgenommen hatte. Radfahrer und Krafttrabfahrer wurden dann zu Boden geschleudert, wobei sie auf einen abgelegenen Radfahrer stürzten und diesen ebenfalls zu Boden warfen. Der eine Radfah- rer erlitt durch seine unverschämte Lenktauge- fahrt und durch den Sturz Prellungen im Kreuz und am Hinterkopf, während der andere Radfahrer Prellungen am Fuß davontrug. Der Sachschaden ist nicht sehr bedeutend.

Einen doppelten Oberknieverbruch erlitt eine Frau, die an der Kreuzung Pflägersgrundstraße und Mittelstraße beim Ueberschreiten der Fahr- bahn von einem einbiegenden Kleinkrafttrabfah- rer von hinten angefahren und zu Boden ge- worfen wurde. Der Sanitätswagen verbrachte die Verletzte nach dem Theresien-Krankenhaus

Kleines Sonntags-Mosaik

Allmählich haben wir uns wieder zu Stü- benhöckern entwickelt wie an selbigen No- vembertagen. Am mollig warmen Dien werden längst verunkelte Erinnerungen wach, die mit Frühling und Maienglut nur dem Namen nach etwas zu tun haben. Mehr denn je ist wieder das Feuerwasser zu Ehren ge- kommen und hat die Maidolmenfestigkeit, die jetzt auf dem jahreszeitlichen Programm stehen müßte, an die zweite Stelle verwiesen. So weit reicht

die Macht der sonderbaren kalten Festigen. Ihre Wirkung steht unfeigbar fest. Gestalt liegt das Händchen der Freundin in der knöch- tigen Faust des Bekannten, der das „juge- nöpste“ Mädchen im Trange, sich warm zu laufen, fast übersehen hätte.

Das ganze Straßensbild hat sich mit einem Schläge verändert. Die trauten Plauder- gruppen an den belebtesten Straßenecken, die für jeden Wächter des Verkehrs eine Augen- weise bilden, sind wie weggeblasen. Ein frischer Zug weht durch die quadratische Gegend und im Handumdrehen erlebt man das Wunder, daß es Windfäden regnet, zur Freude der Straßenbahn, die sich mit Vorliebe von Unterchlupfsuchenden überraschen läßt.

Die Wetter-Palette weiß zweifellos im Sommermonat mehr Bun- teit auf, als dem launischen April je einge-

fallen wäre. Und der pflegt doch bestimmt die tollsten Witterwechselungen auf Lager zu haben. Lustig und unterhaltsam bleibt es immerhin, über das witterwendige

Wochenend-Brettl zu berichten.

Wer hätte sich nicht über den aufmunternden Vorschuh am Samstagvormittag gefreut, den die Matrone stundenlang spendete. Am Ar- beitsplage schlichen sich die schmeichelhaftesten Träume kommender Sonntagsfreuden ein. Hoffnungsvoll kletterte das Thermometer in die Höhe. Die Aufmerksamkeit der Strandver- gnügen und Erholung im Freien rückte in greifbare Nähe. Endlich! Begeistert spitzten die Dichter die Federn, um das Maienglut im letzten Drittel des Monats zu preisen, die Zeitung wies auf die längst fällige Mattour hin. Es war

ein Schlag in die Regenpfütze.

So eine Bescherung! Was des einen Jammer und Verdruß, ist des andern Hochgenuß. Daß sich diese Regel bestätigt, machte ein wackerer „Curewälder“ klar, der auf der Plattform der Straßenbahn einen Vortrag über Wetterausflüchten und Bauernregeln hielt. „Lohnt mer die Erwunde in Ruah“ - äußerte er händeringend. Er machte ein ganz glückliches Gesicht dazu.

Dann wirbelten die goldenen Bauern- regeln, auf die erdahrungsgemäß guter Ver- laß ist, den Mitschauern um den Kopf: „Kühler Mai bringt fruchtbar Jahr, trockener macht es dürr fürwahr“. Wenn, gemessen an dem, was wir gegenwärtig am eigenen Leibe erfahren, diese Aussicht nicht froh stimmen und begeistern kann, dann weiß man wirklich nicht mehr, an was man sich halten soll.

Die Weinlecker - welcher Mannheimer zählt sich nicht mit berechtigtem Stolz dazu? - sind alle nur einer Meinung. Sie wissen genau, daß der „Mai kühl und naß, dem Bauer fällt Scheune und Raß“. Wir können ja abwarten. Es ist jedenfalls tröstlich, daß wir für unsern Friseur und die vielen kleinen Opfer, die wir zu bringen haben, reichlich belohnt werden.

Eine Pflanze der Verschämnisse aufzu- stellen, die wir seit zehn Tagen auf uns nah- men, reutiert nicht. Wenn der Himmel weint und sich in Trauer büßt, verläßt man nur zu leicht ein Stelldichein, zu dem nun einmal lachende Sonne als gutes Vorzeichen gehört. Wer eine Viertelstunde am Wasserturm im Regen tapfer aushält, weiß davon ein Liedchen zu singen. Der Anblick der blauen Wolkensichel, die von der Stadtgärtnerei ein- gepflanzt wurde, ist nur schwacher Trost. Auch die gelbe Blumeneinfassung und die vielen bunten Stielmütterchen vermögen in solchem Augenblicke nicht aufzumuntern. Unbedacht leuchten die Blütenkerzen der Rasta- nienbäume in Anlagen und Parks, kein Mensch ist von Angst vor Sommerpro-



Sicht auf das beschädigte, steinerne Brückenoberbauwerk am Eisenbahn-Übergang, das von einem Lastkranzer zertrümmert wurde. Glücklicherweise befanden sich im Augenblick des Unfalls keine Personen in der Nähe.

Die Luftfahrtwerbewoche in Mannheim

Veranstaltungen der Fliegerortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des DLV in der Zeit vom 25. Mai bis 2. Juni

Der Deutsche Luftsportverband hat die Auf- gabe, die breite Basis des Luftsports in Deutsch- land zu schaffen. Er wendet sich in der deutschen Luftfahrt-Werbewoche vom 25. Mai bis 2. Juni 1935 an jeden Volksgenossen. Jeder muß mit- helfen, den Luftsport des jungen Deutschlands aufzubauen! Darum spendet uns, oder besser, werdet Mitglieder des Deutschen Luftsportver- bandes und damit Träger einer wichtigen na- tionalen Aufgabe!

und Ludwigshafener Fliegerformationen nehmen daran teil, und führen anschlie- ßend einen Propagandamarsch durch die Stadt aus.

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, 27. bis 30. Mai 1935

finden Propagandamärsche der Flieger in den verschiedenen Stadtteilen Mannheims und in den Vororten statt.

Freitag, 31. Mai 1935

Zwischenlandung der Deutschlandflieger auf dem Flugplatz, ab 2 Uhr nachmittags. Be- sonders haben sich für den diesjährigen Deutschlandflug über 160 Flugzeuge gemel- det. Der Bevölkerung Mannheims ist Ge- legenheit geboten, die Landungen und Starts von geschlossenen Flugzeugverbän- den zu sehen. Den Schluß der Werbewoche bildet eine Haus- und Straßenfammlung, die dem Deutschen Luftsportverband die zur Erful- lung seiner wichtigen Aufgaben notwen- digen Mittel verschaffen muß.

Samstag, 1. Juni 1935

11 Uhr Beginn der Haus- und Straßen- sammlung, 18-19 Uhr Standkonzerte am Wasserturm und Paradeplatz.

Sonntag, 2. Juni 1935

8 Uhr Beginn der Haus- und Straßen- sammlung. 11-12 Uhr Standkonzerte am Wasserturm und Paradeplatz.

Auch der Film hat sich während der Werbe- woche in den Dienst der Luftfahrtwerbung ge- stellt. Erstmals läuft in den beiden Kinohö- fern „Gloria“ und „Palast“ der Film „Wun- der des Fliegens“, der nach maßgebendem Presseurteil der beste Film vom Fliegen ist, der je gedreht wurde. Ferner werden am Wasserturm, Paradeplatz und auf dem Repphof während der Luftfahrtwerbewoche Kin- teure zur Belichtung aufgestellt sein.

Die Luftfahrtwerbewoche in Ludwigshafen

Programm

Sonntag 26. Mai: ab 15 Uhr Marsch der RZ zum Hindenburgpark. Modellwett- bewerb Weibe eines Adalinas durch den Ge- hiebsführer Runkilma Hilmmaier.

Donnerstag 30. Mai: 11 Uhr Marsch der Stürme in Ludwigshafen; 15 Uhr Ballon- anstiege.

Samstag, Sonntag, 1. und 2. Juni: Sammlungen.

Wiederernahme des Volkspfeifungs- u. s. w. Verkehrs nach Luxemburg. Nach einer Mit- teilung des Reichspostministeriums wird der Volkspfeifungs- Nachnahme, Postauftrags-, Postüberweisungs- und Gebührenscheitelverkehr nach Luxemburg vom 15. Mai an wieder auf- genommen.



Der Unterführungsweg zum Schloßgarten, auf dem die Trümmer der betriebsgeführten Stielmütterchen zu sehen sind.

HD-Aufnahme und Bildstock

fen befallen. Es kann ja nichts der Haut pas- sieren, wenn der Himmel grau in grau malt. Und die Unterhaltung ist dürftig. Es liegt nie- mand, dem Leben Nächsten stundenlang etwas vorzunehmen. Schon aus Rück- sicht und zwecks Schonung der Nerven, die niet- und nagelhart sein müssen.

Bisher war der Mai eine große Ent- täuschung. Für den Großstädter wenigstens, der darauf brennt, sich einmal ordentlich aus- zuspinnen, um neugestaltete seine Wochenarbeit ausnehmen zu können. Was hat er schon davon, den lieben langen Sonntag dabei herumzu- liegen und aus Langeweile und mit einer Rut im Leib immerfort zu füttern.

Derweil liegt in Divesheim das „Insel- feil“, rief die Schwedinger Schwäbe- meinde zum Bierhändlerkampf unter Heran- ziehung der Mannheimer, Ludwigshafener und Heidelberger auf. Hoffentlich haben die leben- digen Figuren, die eingesetzt wurden keinen un- zeitigemäßen Schnupfen von dem Wettkampf davongetragen, den auch eine dop- pelte Alkohol-Injektion nicht mehr über Nacht beseitigt. Solche Liebung macht in der Regel nur etwas „inwendig zumute“.

Nach alledem liegt die Gefahr leider allzu nahe, in den Fehler zu verfallen, über das Wochenende üble Nachrede zu führen. Es ver- dient es nicht.

Seien wir nicht undankbar! Haben wir nicht von allem Reizenden ein bißchen gedacht? Na also! Etwas Himmelblau, eine Lage Maiensonne, Wolkendunst, Hagel, oder ein leichter Spritzer gefällig? h.

Daten für den 20. Mai 1935

- 1664 Geboren der Baumeister Andreas Schüller in Hamburg (gest. 1714).
1764 Geboren der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin (gest. 1850).
1846 Geboren der Heerführer Generaloberst Alexander von Kluck in Münster (gestorben 1934).
1882 Abschluss des Dreieinbundes zwischen Oesterreich, Deutschland und Italien.
1917 Ende der Frühjahrsschlacht bei Arras (seit 2. April).
Sonnenaufgang 4.24 Uhr, Sonnenuntergang 20.18 Uhr. — Mondaufgang 23.13 Uhr, Monduntergang 5.06 Uhr.

Die Kindermöve fliegt

Dah die Kindermöve, die bis einschließlich Dienstag Rundflüge für die Schuljugend ausführen wird, bereits am Sonntag ihre Flüge aufgenommen hatte, wurde von den Mannheimern kaum bemerkt, denn die D-UXYN machte am Vormittag des Sonntags zwei Flüge mit Heideberger Schülern, die zu ihrer größten Freude nach Heideberg fliegen durften und zu ihrer Heimatstadt und die Berge des Oberrheins aus der Vogelperspektive sehen konnten. Am Nachmittag sollte Fortsetzung sein, doch machte leider das schlechte Wetter einen Strich durch das Vorhaben, zumal auch die Fluginstructoren durch Abwesenheit glänzten. Heute und morgen wird das anders sein, denn es liegen schon so viele Anmeldungen vor, daß von den Mannheimer Schulen vor, daß wohl die Kindermöve ständig mit Rundflügen beschäftigt sein wird.

Hebertragung der Rede des Führers und Reichskanzlers am Dienstag im Nationaltheater und Neuen Theater

Um den Besuchern der Vorstellungen von „Lulise Millerin“ im Nationaltheater und „Violenta“ im Neuen Theater die Möglichkeit zu bieten, die Rede des Führers und Reichskanzlers in der Reichstagsitzung zu hören, wird die Rede um 20 Uhr in beiden Häusern in den Zuschauerraum übertragen. Anschließend nehmen die Vorstellungen ihren Anfang. Die Abfahrt der letzten Kurswagen der Straßenbahn ab Paradeplatz wird so gelegt, daß den Theaterbesuchern Gelegenheit geboten ist. Auf Grund seiner erfolgreichen Inszenierungen ist Heinrich Schiller-Kelch für die nächste Spielzeit dem Nationaltheater als Spielleiter der Oper berücksichtigt worden.

Rein Mannheimer Hitlerjunge

darf fehlen bei dem unentgeltlichen Klampfen- und Handharmonikafest des Bannes 171. Beginn: Dienstag, 21. Mai 1935, 20 Uhr, im Schlägerhaus (M 4a), Versammlungsraum (Zimmer 67). Vorhandene Instrumente sind mitzubringen.

Betrunkenen Autofahrer

In der Stadt- und Tagespresse ist verschiedentlich darüber geklagt worden, daß nach der Reichs-Straßenverkehrsordnung gegen betrunkenen Autofahrer immer erst dann eingeschritten werden könne, nachdem sie ein Ungefall angerichtet hätten. In einem solchen bekanntgegebenen Erlaß wendet sich der Reichs- und Preussische Verkehrsminister mit Entschiedenheit gegen denartige, mit der Rechtslage durchaus nicht in Einklang stehende Ansichten. Wer infolge Alkoholgenußes, so wird darin ausgeführt, kein Kraftfahrzeug sicher führen kann, aber trotzdem fährt, ist bereits deswegen ohne Rücksicht auf etwaige Folgen strafbar. Der Minister weist ferner darauf hin, daß ein solcher Fahrer ohne weiteres vom Lenkposten des Kraftfahrzeuges entfernt werden kann, bevor er Unheil anrichtet. Hoffentlich genügt dieser Hinweis für jeden Kraftfahrer, sich, ehe er sich an den Lenkposten setzt oder sich von ihm erhebt, auf seine Pflichten gegenüber der Verkehrsgemeinschaft zu besinnen.

Wie wir den Film sehen

ALHAMBRA:

„Blutbrüder (Wodnianen)“

Ran kann diesen altwollen Film aus den bolschewistischen Zeiten nicht vorbehaltlos, nicht rückhaltlos anerkennen. Ebenfalls darf man ihn ohne weiteres ablehnen, denn er hat viele Stärken und Schwächen zugleich. Aber eines ist gewiß: Er hinterläßt Eindruck. Das ist sein größtes Verdienst. Wenn er trotzdem nicht ganz befriedigt, so deshalb, weil er die zu Anfang einerschlossene Richtung nicht bis zu Ende durchzuführen vermag. Man wird durch die einflussreichen Bildstellen auf ein solches Altwort vorbereitet, man abt sich diesem auf die Leinwand bekannten sehen, lebendigen und mitreißenden slawischen Volkstum hin, und während man sich von diesem Hauber umstrickt wähnt, wird er — unmerklich fast und desto sicherer — von einer weit weniger wertvollen, schicklich darbotenen Einzelhandlung abgedolt.

Nicht das Spiel um Personen als solches ist es, was enttäuscht. Wir erinnern an „Rebellen“, ein Film, der ganz und gar im Persönlichen wurzelte und doch oder deshalb die stärksten Wirkungen erzielte. Was dem Film die Erläuterung nimmt, ist die Tatsache, daß seine Gestalten wohl so sein können wie sie sind, daß sie es aber nicht müssen. Das ist es: Die Handlung ist alambisch, aber ihr fehlt die innere Notwendigkeit. Es sollte wohl so sein, daß sie aus dem so wunderbar erschaffenen äußeren Rahmen erwächst. In Wirklichkeit aber fehlt die — wenn man will — geistige, besser: seelische Bindung und ist dieser nur als künstlich bewachte Einbildung in Form und Reize recht elementar zum Mittelpunkt geworden und bedingt den Wert des Filmes.

Jungjuristen im Kameradenkreise

Am Mittwoch hatten sich die Referendare des Landgerichtsbezirks Mannheim in den oberen Räumen der „Vergola“ fast vollständig eingefunden. Sie wollten noch einmal kameradschaftlich beisammen sein, bevor die Gemeinschaft durch den Weggang derer, die sich jetzt der großen Staatsprüfung unterziehen, verkleinert wird. Unter den Letzteren befindet sich auch der bisherige Leiter der Gruppe, Referendar Stod, der den Abend zum Abschied und zur Ubergabe des Amtes an seinen Nachfolger benutzte. Auch der Bezirksobmann des Nationalsozialistischen Juristenbundes, Oberstaatsanwalt Dr. Wammesberger sowie der Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Referendare waren erschienen.

Gruppenleiter Stod wies in einer Ansprache, die seiner Verabschiedung und der Einführung seines Nachfolgers, des Referendars Walter Gurt, galt, auf Sinn und Ziel der Gruppe „Jungjuristen“ hin. Er führte aus, daß die Gruppe „Jungjuristen“ zwar ein Teil des NSJD und mit dessen Aufgaben verbunden, im übrigen aber keine Fachgruppe sei, sondern die

Zusammenfassung des juristischen Nachwuchses, welcher der Träger werden müsse für das in Führung und Ausübung befindliche deutsche Recht.

Der das Ziel erreichen wolle, Rechtswahrer im heutigen Staate zu werden, darf nicht zurückbleiben vor dem, was von ihm verlangt werden müsse. Gemeinsam mit dem Be-

rufsameraden habe jeder „Jungjurist“ sich das Rüstzeug für seinen späteren verantwortungsvollen Beruf zu erwerben, vor allem aber soll in der Arbeitsgemeinschaft die Stätte sein zur Pflege gesunder Tradition, für die Altjuristen aber die Quelle jugendlicher Frische. Deshalb mühten auch die zu Assessoren gewordenen Kameraden zur bisherigen, zum Erlebnis gewordenen Gemeinschaft Verbindung halten als Brücke zu den Altjuristen.

In dem Rechenschaftsbericht wurde angeziet, daß das dargelegte Ziel zu erreichen versucht wurde — ein Versuch sollte es bewußt sein —, durch Dienst dreifachen Inhalts sachlich, politisch, weltanschaulich und kameradschaftlich. Die Fachabende wurden so gestaltet, daß juristische Tagesfragen, vor allem die neue Gesetzgebung, kritisch-sachlich behandelt wurden. Zur weltanschaulichen Schulung stellten sich in dankenswerter Weise vertraute Persönlichkeiten der NSDAP zur Verfügung.

Zum Schluß dankte der scheidende Gruppenleiter dem erschienenen Bezirksobmann des NSJD für die dem „Jungjuristen“ gewährte Freiheit bei der Gestaltung ihrer Arbeitsweise und forderte seine Kameraden auf, den bisher beschrittenen Weg weiterzugehen, auszubauen und dem neuen Führer der Gruppe treu zu folgen. Der neue Gruppenleiter übernahm die Führung der Gruppe und dankte dem bisherigen Leiter für die Begrüßungsworte, indem er die Versicherung gab, seine volle Arbeitskraft für die ihm gestellten Aufgaben einzusetzen.

Ein Riesengeschwader von Flugzeugen

Am westlichen Ende unseres Flugplatzes hat sich ein besonderer Flieger-Verein ausgetan. An Zahl der Flugzeuge und an Regsamkeit des Flugverkehrs nimmt er es nicht nur mit der Luftwaffe, sondern auch mit jeder Flugschule auf. Ununterbrochen sieht man die Flugzeuge starten, ihre Kreise ziehen und landen. Ein vorzügliches Maschinenmaterial haben sie, denn selbst bei harten Landungen ist selten ein Bruch zu verzeichnen, und an die Geschicklichkeit des Piloten stellen die Maschinen wirklich keinen Anspruch. Nur leider, sie sind zu klein, um ihre glücklichen Besitzer zu tragen, die Modellflugzeuge unserer Modellabteilung der Fliegerortgruppe Mannheim-Ludwigshafen des DLR. Aber was tut, das sie nicht mitfliegen dürfen? Seht nur so ein kleines Motormodell, wie es vom Start weg im Steigflug Höhe gewinnt, dann entsprechend der nachlassenden Zugkraft des von einigen Metern Gummitreifen gedrehten Propellers im Waagrechtflug seinen Kreis zieht. Jetzt ist der Motor abgelassen, sofort geht die Maschine in einen glatten Gleitflug über. Eine Dreipunktlandung kann man nicht von ihr verlangen, aber sie schwebt sanft aus und setzt so glatt auf, daß keine der streichholzdünnen Holzstreben und Spieren zerbricht.

Spielerei! Gewiß, ein unterhaltendes Spiel. Aber wieviel Ernst, wieviel ehrliches Bemühen um das Handwerk und die Wissenschaft des Flugzeugbaus steckt in dieser Modellfliegerei. Man muß wissen, daß viele Konstruktionen unserer großen Flugzeuge, namentlich der Segelflugzeuge, an solchen Modellen ersttandig erprobt wurden, um zu begreifen, daß Männer gegessenen Alters mit Vegerisierung dem Modellbau huldigen. Und ungeheer ganz Jungen! Sie, deren brennender Wunsch es ist, es bald den Großen gleichzutun und zu fliegen, können hier im Modellbau die schönste Vorschulung für den Segelflug durchmachen, die man sich nur denken kann. Es sind dieselben konstruktionsgrundröße, dieselben handwerklichen Griffe, dieselben Materialien! — sogar Metallbau wird heute von den Modellbauern eifrig betrieben! Nur ist alles klein, billig und — ungefahrlich.

Letzteres ein Vorzug, der in den Augen der Eltern schwerer wiegt, als in denen der Jungen! Seht mir die Modellbauer an. Kommt auch dorthin, wo sie zu ihrem bescheidenen Teil zur Belebung des Flugplatzes beitragen! Und, Jungen, wenn es euch gefällt, was die Modelle leisten, dann macht mit unseren Modellbauern mit! Es wird der Tag kommen, an dem keiner mehr in die Fliegerei darf, der nicht eine Weile sich ernsthaft mit Modellbau beschäftigt hat! Kommt dem Juvor! Herein in die Modellbauabteilung der DLR-Ortsgruppe!

Anmeldungen an Fliegerortgruppe, Telefon 205 00. Jeden Freitag Bauabende, Modellbauerschule, Hochuferstraße 52, (Volkshausflieger).

Führerappell des Ruffhäuserbundes

Der Führerappell des Ruffhäuserbundes im Saale der „Liedertafel“, zu dem die Bezirksverbandsführung Mannheim aufgerufen hatte, war von den angelegentlichsten Kameradschaften fast vollständig besucht. Nach Eröffnung der Tagung durch Bezirksverbandsführer Dr. Hiele stellte er den Kameraden den neuen Kreisführer Walter (Schweber) sowie eine Reihe weiterer Führerabteilungen vor. Abschluß wurde in die Tagung eingetreten. Kamerad Dr. Hiele warb für eine rege Beteiligung an einer Reihe von Veranstaltungen der nächsten Zeit. Es erfolgte die Bekanntgabe einer Reihe von Beschlüssen und Anordnungen, die vor allem die Bildung eines großen Soldatenbundes, das Tragen von Ruffhäuserabzeichen weiblichen Angehörigen und den Arierbeweis betrafen. Klünftig gibt es keine beitragsfreien Ehrenmitglieder mehr; auch diese haben fortan ihren regelmäßigen Beitrag zu entrichten. Auch besteht fortan eine Personaleinheit zwischen dem Ruffhäuser und der SA. Bezirksverbandsleiter Hildebrand referierte über das 2. Mannschafsfest des Bezirksverbandes am 2. Mai. Kamerad Hildebrand brachte seine Freude über die rege Schiedsbeteiligung zum Ausdruck, so daß auch eine ganze Reihe von Ehrennennungen ausgegeben werden konnten. Nach einer Werbung für die vom „Sakentraubanner“

„Banner“ herausgegebene Broschüre „Loretto, Stätte deutschen Heldentums“, gab Kamerad Dr. Hiele bekannt, daß die 11er-Kameradschaft wieder in den Ruffhäuserbund aufgenommen sei. Nach einer lebhaften Aussprache konnte die Tagung mit einem Treuegelöbnis zu Führer, Volk und Vaterland, das durch ein „Siege Heil“ bekräftigt wurde, geschlossen werden. Armin.

An die Eltern unserer Hitlerjungen!

Jugend im Aufbruch! Jugend auf Fahrt! Jugend im Zeltlager! Ein neues Geschlecht lebensfroher, achärteter Jungen schafft sich neue Formen des Gemeinschaftslebens und erfüllt dieses Leben mit neuem Sinn.

Heraus aus den engen, lichtarmen Gassen der Großstadt! Hinein in die blühende Welt! Wie herrlich ist so ein Tag des Lagerlebens auf der frischgrünen Wiese, umrahmt vom schattigen Wald.

Frische Lieder ertönen im einsamen Bienenstich über auf den lichten Höhen unserer Berge. Unsere Jugend singt wieder!

Die Singfreudigkeit konnte aber noch gehoben werden, wenn man den Gesang mit einem Musikinstrument begleiten würde. Hierzu kommen in erster Linie Klampfe (Gitarre) und Ziehharmonika in Frage.

Um nun einer größeren Anzahl Hitlerjungen die Möglichkeit zu geben, das Klampfen- und Ziehharmonikaspiele zu erlernen, hat die Abteilung S (Schulung) im Bann 171 für diese beiden Instrumente eingerichtet, dem am Dienstag, den 21. Mai, beginnt. Der Unterricht, der von einem von der Reichsmusikammer empfohlenen Lehrer erteilt wird, ist unentgeltlich.

Es ergeht daher an alle Eltern von Hitlerjungen die Aufforderung, diese günstige Gelegenheit zur Erlernung eines Musikinstrumentes für ihre Jungen nicht ungenützt zu lassen.

Es ist schon genug geklagt worden, daß das deutsche Haus so arm an guter Hausmusik sei. Lassen wir das Klagen, schreiben wir zur Tat!

Jeder musikbegabte Hitlerjunge beteiligt sich am Kurs! Ihr aber, deutsche Eltern, ermächtigt die Teilnahme eurerer Jungen, indem ihr — soweit das nötig — das gewünschte Instrument kauft.

Treffen der Luifenschülerinnen in Mannheim

Es gehört zu einem alten Brauch der früheren Schülerinnen der Luifenschule in Karlsruhe, einem unter dem Protektorat der Großherzogin Luise stehenden Pensionat, alljährlich in einer anderen Stadt zusammenzutreffen und ein Wiedersehen zu feiern, bei dem alte Erinnerungen ausgetauscht und die alten Bande neu geknüpft werden. Ueber zweihundert der vorwiegend in ganz Süddeutschland verstreut wohnenden früheren Luifenschülerinnen aus den Jahrgängen 1875 bis 1935 trafen sich am Sonntag in Mannheim, wo sie sofort am Bahnhof begrüßt wurden. Der Vormittag war dann ausgefüllt mit einer Hafenrundfahrt, an die sich dann die eigentliche Wiedersehensfeier im festlich geschmückten Saal des Friedrichsparks anschloß. Während des gemeinsamen Mittagessens, bei dem man nach Jahrgängen getrennt an den Tischen saß, sprach Frau Blum, die Leiterin des Mannheimer Kränzchen, die Worte des Willkommen. Die nachfolgenden Stunden waren der Unterhaltung gewidmet, so daß auch die anwesenden Damen Gelegenheit zum Austausch von Erinnerungen hatten. Verschiedene musikalische, tänzerische und andere Darbietungen verschönten die Stunden, die einen überaus angenehmen Verlauf nahmen. Was die ehemaligen Luifenschülerinnen beweiste, zeigte in trefflichen Worten der Festrede Frau Richter (Karlsruhe) zusammen, die für ihre zu Herzen gehenden Ausführungen mit lebhaftem Beifall bedacht wurde. Nur zu rasch vergangen die Stunden des Beisammenseins und aus den verschiednestimmten Klang die Freude darüber, wie schön es in Mannheim gewesen war.

den Schauspielern. Es wird durch den Aufnahme- und — wie schon erwähnt — durch den musikalischen Leiter erwirkt. Von den Darstellern läßt sich in großem Durchschnitte sahen, daß sie — mit Ausnahme von Willi Schür, der sich in seinem Spiel als unterwürdig-vertraulicher Diener wirklich ganz unerschütterlich, und einigen mehr im Hintergrund verbleibenden Personen — ihre Rolle ausgezeichnet spielen, aber nicht erleben. So sind sie nicht die rechten Mitleid zwischen Publikum und dem Geschehen auf der Leinwand.

Brigitte Horne, die in manchen Filmen viel gefeiert wurde, ist hier nicht ganz am Platze. Aber zurückhaltendes, in launigen Reizen am wirksamsten, ist, entbehrt etwas der von einer slawischen Bauernidylle zu erwartenden Urwäutlichkeit. Willi Schürer nun — er ist ein imponierender Schloßherr von Blut und Leidenschaft, ohne reflexlos zu überzeugen. Seine Handlungen führen sich — nach der Sitte des Landes — nur auf die Geleise des eigenen Herzens. Selbst wenn man die Wildheit und Fremdbheit des slawischen Volkes in die Betrachtungen miteinbezieht, bleiben doch noch manche Fragen offen, und das Geschehen scheint manchmal etwas unmotiviert. Anila Hörtlaier steht über der Mitte.

Recht man den Schlußfilm, er gibt sich summa summarum, daß der Inhalt des Filmes von Kur-Handlung überprüfbar wird. Etwas weniger wäre mehr gewesen. So hat er das Niveau eines Unterhaltungsfilmes nicht überschritten. Trotzdem dankt er manches Schöne. Nicht unerwähnt bleiben darf ein reizvoller Naturfilm, der das Leben einer Schwancenfamilie in aller Verwickeltheit beleuchtet. Hübsch und amuzia ist auch der Puppenfilm „Eli Heil“.

Unserwärtige Erfolge Mannheimer Künstler. Ueber ein Orchesterkonzert, das Arno Landmann kürzlich in der Stadtkirche in Jena

gab, schreiben die Jenaer Nachrichten u. a.: Wenn Arno Landmann auch in einem durchaus persönlichen Stile schreibt, der einen sehr gesunden Sinn für die Brauchbarkeit seiner Werke verrät, so ist doch der Einfluß seines Lehrers Max Reger unverkennbar. Das zeigte sich besonders in seiner Phantasie über „Deutschland über alles“. Nicht nur, daß wir hier den Komponisten in seiner reichen Phantasie als Beherrscher der Formen und Farben kennen lernen, so erschien mir doch die Haupt Sache, daß es seiner kraftvollen Persönlichkeit gelang, uns das deutsche Vaterland im Wechsel der Zeiten, im Wiederwachen und Aufleben plastisch und lebendig erleben zu lassen. ... Daß ein derart großes, einordnungsvolles Werk natürlich einen erstklassigen Virtuosen beansprucht, ist selbstverständlich, und dieses Ergebnis müssen wir Arno Landmann unerschütterlich ausstellen. — Ueber eine Bach-Händel-Fest in Kaffenburg schreibt die „Schaffensburger Zeitung“: Arno Landmann war Schüler von Deaner, Straube und Reger. Eine starke Persönlichkeit muß bei solcher Ausbildung zum Reifer werden. Es war eine Wahrheit, daß im Laufe des Abends immer wieder feststellen zu können Landmann schaltete die Tocata Bachs zum Erlebnis, der reiche Refrain bewies es. — Ueber Arno Landmanns b-moll-Orchestersonate, die kürzlich in dem von der Gesellschaft für Orchestermusik in der Tempelkirche in Jena am 20. September im Konzert zur Wiederbelebung kam, schreibt der „Dollte Telegraph“ u. a.: „Das Programm endete mit einer interessanten Neuheit — einer Sonate b-moll von Arno Landmann, einem deutschen Komponisten (geb. 1887). Diese ist in der deutschen Tradition als das Werk eines echten Meisters anzusprechen, ohne etwaigene Originalität, auf geschrieben für das Instrument. Die slawische Aufführung war beinahe orchesterlich in der letzten Schattierung der Klangfarbe und der klaren Darbietung der melodischen Linie.“

Aus

Nur wenn der Frage hat, wäre ich 54 Jahre Rebi, wödn Schöfenger gemahen Sinn für

Man war Mannheimer Druckdrucker Monaten teil er Besungsinhan fengericht, handeln da Dr. Lupp Staatsanw

Das badi laß vom 1. ersten Bild geflagten in samten Am daß zu die eine Vered

Der Ang handlungen machte, stellt Standpunkt da er hier sei, sondern Der Reide in da er auf der Anlage den hätte“.

Seine An nen, der 20 viele müßte

waren, das

Zool räum bittums, was war A. alle

A. dat te feinerzeit

stell sich an daß Krieg ab der 20 trat dann in der Gründu bund, wie e August wil nachweidlich Mitglied sein

Nach seine 1920 von ein den sein, die Plan selgte Welt, jeg werde ausge nerzeit so u er glaudte, die medizische

Baden

Ein Schries Witwe, vor Führer U händiger U Durchfahrt Kind. Das h Baden, kurz von einem

Rei Heideb der Reichs ner vom Heideberger Verlichingen bron“ den helm“ den

Rei Heideb der Reichs ner vom Heideberger Verlichingen bron“ den helm“ den

Treffl Häbl, 15 (Pflingst) en des e ner Rea zu diesem schwarzen

Unsta

Bad Dü Ein für die voller langja la gepflich Babischen P unnehm zu beim entlich mit ihrer An beauftrag da sind auch die heiligen Kur

Töbl Fußba großem Unst bauren Mich Der Vater sei seines Heide, hinterläßt ein Kinder.

Freibur

Freibur plan der St für 1935 sch mit einem Be Ausgleich is möglich gewo aufschlag sich Aufgaben h

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Ernster Bibelforscher oder „Zeuge Jehovas“

Nur wer sich schon etwas eingehender mit der Frage der ernsten Bibelforschung befaßt hat, wäre in der Lage gewesen, das, was der 54 Jahre alte Georg A., aus Eggenbühl bei Rehl, wohnhaft in Mannheim, in der gestrigen Schöffengerichtssitzung vorgetragen hat, einigermassen zu begreifen. Dunkel war der Rede Sinn für den Laien.

A. war im Februar von dem Amtsgericht Mannheim wegen Verbreitung verbotener Traktaturen zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt worden, gegen welches Urteil er Berufung eingelegt hatte, die Berufungsinanz verwies den Fall an das Schöffengericht, das nun nochmal gegen A. zu verhandeln hatte. (Vorsth: Amtsgerichtsdirektor Dr. Luppold, Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Schmitz.)

Das badische Innenministerium hat mit Erlaß vom 13. Mai 1933 die Vereinigung der ernsten Bibelforscher verboten. Von dem Angeklagten und jedenfalls auch von seinen gesamten Anhängern war angekündigt worden, daß zu diesem Erlaß nach der Reichsverfassung eine Berichtigung vorlag.

Der Angeklagte, der in den früheren Verhandlungen einen ganz ruhigen Eindruck machte, stellte sich nun geltend auf den Standpunkt, die Anklagebegründung erübrige sich, da er hier ja nicht als Angeklagter erwidern wolle, sondern als Richter. Nach diesem Hin und Her stellte er sich endlich vor dem Richter, da er auf einem Ohr schwerhörig ist und von der Anklagebegründung „bestimmt kein Wort verstanden hätte“.

Seine Anhänger waren in Scharen erschienen, der Schöffengerichtssaal war viel zu klein, viele mußten draußen warten. Da aber

Rundgebungen zu erwarten

waren, hatte das Gericht kurzerhand wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung den Saal räumen lassen. Um den Beifall des Publikums, was ja schließlich jeder Akteur braucht, war A. allerdings dadurch gekommen.

A. hat keinen Kriegsdienst geleistet, er war feinerzeit von seiner Firma reklamiert, und stellt sich auch heute noch auf den Standpunkt, daß Krieg gleich Nord ist. Er gedreht von 1906 ab der SPD an, war auch Edmann bis 1914, trat dann zur USPD über, um Ende 1918 bei der Gründung der KPD (oder Spartakistenbund, wie es damals hieß) zu helfen. 1919 im August wird er offiziell ausgeschlossen, soll aber nachweislich noch bis zum Jahre 1921 als Mitglied geführt worden sein.

Nach seinen Ausführungen will er im Jahre 1920 von einem Arbeitskollegen aufgeklärt worden sein, der ihm in seiner Wohnung einen Plan zeigte über die erste, zweite und dritte Welt, ließ diese man vor Torschlößchen, ließ werde ausgedrückt. Diese „Aufklärung“ sei feinerzeit so ungeheuerlich für ihn gewesen, daß er glaubte, verrückt zu werden, und wenn der medizinische Gutachter getern sagte, A. leide

an partiellem Wahninn, so erscheint das als etwas vollkommen Selbstverständliches. Wenn man bedenkt, daß er sich nun bereits seit 15 Jahren mit diesen verworrenen Dingen beschäftigt, 1921 besuchte er die ersten Versammlungen und machte auch die Wasserkränze durch, um wieder „unterzutauchen in den Willen Jehovas“. Jetzt war er kein verantwortlicher Mensch mehr, sondern wurde geleitet von Jehova. (Wir gehalten uns allerdings ganz sachlich, darunter jemand anders zu vermuten.)

Nach den Angaben des A. existiere die Vereinigung der internationalen Bibelforscher nicht mehr, sie nennen sich seit 1931 „Zeugen Jehovas“ und heden als solche untereinander in Verbindung. Organisation könne man so was nicht nennen. Was der Zweck dieser Verbindung ist, wird einem klar, wenn man hört, daß nach ihren Lehren

der einzig daseinsberechtigte Mensch der Jude

ist, das Reich Israel soll wieder aufgerichtet werden, von Palästina geht die Weltregierung aus. Daß der Leiter der Vereinigung ein Jude ist, ist klar, und daß sich die Anhänger in der Hauptsache aus ehemaligen Kommunisten zusammensetzen, ist ebenfalls selbstverständlich. Was diese Zeugen Jehovas von einer Bibel verstehen, bleibt schleierhaft. 1921 wurde A. Bibeldirektor, und gerade jetzt dabei er die Prüfung als „Zeuge Jehovas“ mit „sehr gut“ bestanden. A. sollte das mit der Prüfung zum allgemeinen Verständnis näher erläutern, aber aus seinen Reden etwas Vernünftiges herauszukriegen, war unmöglich. Er gab sich ja die größte Mühe, dem Gericht wenigstens die Grundbegriffe dieser weltumspannenden Idee beizubringen, wir beschränken es hier vergeblich.

Die Tatsache steht jedenfalls fest, daß die „Zeugen Jehovas“ den heutigen Staat, weil er für den Hebräerdenken ist, einen Völkerverfall nennen. A. erlaubte sich sogar an den 30.

Juni 1934 zu erinnern. Daß sich dieser Staat Vereinigungen, die betruht und mit aller Energie an der Forderung arbeiten, verbietet, daran gibt es nichts zu wundern. Der badische Innenminister war auch nach der Reichsverfassung berechtigt, ein derartiges Verbot auszusprechen, denn mit Religion im eigentlichen Sinne hat eine solche Vereinigung gewiß nichts zu tun. Wenn A. am 13. Januar 1933 verbotene Traktaturen der Bibelforscher an Brüder und Schwestern verteilt hat, die damit einen ganzen Stadtteil überfluteten — eine große Anzahl Lesarten konnte bei ihm noch beschlagnahmt werden — so hat er gegen die Verordnung verstoßen. Es fragt sich nur, wie weit er bei seiner Geistesverfassung verantwortlich gemacht werden kann.

Nach dem Gutachten von Medizinalrat Dr. G. S. H. man muß ihm § 51 zugebilligt werden. A. leide an einseitigem Wahninn. Während er auf der einen Seite als vollkommen normal zu betrachten sei, sei er auf religiösem Gebiet einem Wahn verfallen. Er wird nicht mehr von seinem Proprium abbringen sein, die freie Willensbestimmung fehle ihm, er wird immer das tun, was ihm „Jehova“ vorschreibt.

Nach dem Antrag des Staatsanwaltes sprach das Gericht die Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt aus. Von der gegen ihn erhobenen Anklage wurde er freigesprochen. Die Gemeingefährlichkeit des A. mußte unbedingt bejaht werden, da A. von seiner Idee nicht loskommt und weitere Forderungsbearbeitung gegen den heutigen Staat leisten wird (im Sinne Mähndas).

Ob A. enttäuscht war, daß Jehova, der gegen 5 Uhr erschienen sollte, bei Verhandlungsende gegen 7 Uhr immer noch nicht anwesend war, hat man nicht erfahren. Nach freundlichem Abschied von keiner Gemeinde ließ er sich abschieden, sich aber wie ein ganz großer Märtyrer vorkommend.

Vom Reichskriegerbund „Riffhäuser“

Glänzende Schießleistungen im Bezirksverband Mannheim

Die Kameradschaft gedienter Bayern veranstaltete auf dem Schießstand der Polizeischützen ein Freischießen (fünf Schuß liegend freischießend), gleichzeitig verbunden mit einem Plakettenwettbewerb, und zwar mit einem in jeder Beziehung glänzenden Erfolg und einer Beteiligung, wie sie in Mannheim ein Freischießen bisher noch nicht aufzuweisen hatte. Das herrliche Wetter, dazu die Annehmlichkeiten des Schießstandes, und nicht zuletzt die immer bei den Bayern recht wertvollen und schönen Preise hatten ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. So herrschte auf dem Stand bis zuletzt

geradezu Hochbetrieb wie selten. Während sich am vorjährigen Freischießen nur etwa achtzig Schützen beteiligten, waren es diesmal 152 (also fast die doppelte Zahl), denen 65 Preise winkten, die vom Verein und den Mitgliedern gestiftet waren. Nach Beendigung des Schießens und Feststellung der Resultate erariff der neue Kameradschaftsführer der Bayern, Kamerad R. K. O. die Worte, um neben den teilnehmenden Schützen Bezirksleiter Hildebrand, Bezirksverbandsführer Dr. Dietz und Oberkommandanten Mann von den Polizeischützen zu begrüßen. Nach seinen mit starkem Beifall auf-

genommenen weiteren Ausführungen sollte Bezirksverbandsführer Kamerad Dr. Dietz die Bezirksleiter Hildebrand, der Bayernkameradschaft und ihrem Führer Kamerad R. K. O. Anerkennung und Dank, und verband damit den Wunsch, daß sich die alten Kameraden auch weiterhin fest zusammenschließen und getreu in den alten militärischen Fußstapfen weiterwandeln. Anschließend nahm Bezirksleiter Ge. w. a. b. die Preisverteilung vor. Welche hervorragenden Leistungen beim Schießen erzielt wurden, zeigt die Tatsache, daß nur die Schützen mit 54 und mehr Ringen Preise erhalten konnten.

In Albesheim gelangte in Anwesenheit von Bezirksverbandsführer Dr. Dietz ein Mannschafstweisskampft zwischen der Kameradschaft Albesheim und den Wern Rannheim zum Austrag, in dem Albesheim Sieger wurde. Auch hier herrschte reges Leben und eifriger Schießetrieb. Ein gemächliches kameradschaftliches Beisammensein schloß den Wettkampf ab. Armin.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung

- Montag, 20. Mai: Dr. Jansen: Musik und Weltbild der Romantik. Dr. Schäfer: Dramatisches Schaffen der Gegenwart.
Dienstag, 21. Mai: Beginn der Reichstags-Sitzung fallen die Arbeitskreise aus.
Mittwoch, 22. Mai: Dr. Jeller: Mathus des 20. Jahrhunderts.
Donnerstag, 23. Mai: Dr. Meier: Zur Psychologie des deutschen Menschen (Nietzsche, Jöben). E. Kerroth: Bildmäßige Photographie. E. Stielor: Latenzitation wird auf Freitag verlegt.
Freitag, 24. Mai: Dr. Brauch: Die Lehre vom Leben und vom Ausbruch (Einführung in die Philosophie von Ludwig Klages). Dr. Bender: Deutsche Landschaftsbilder. E. Stielor: Latenzitation.
Die Arbeitskreise finden jeweils abends 8.15 Uhr in E 7, 20, statt.

Rundfunk-Programm

- Montag, den 20. Mai 1935
Stuttgart: 6.00 Gymnastik, 7.00 Konzert, 8.30 Frauenfunk, 10.15 Das Lammbergedemal, 11.00 Kunstwerdungskonzert, 12.00 Konzert, 13.00 Zeit, Nachrichten, 16.30 Regemot in Regemot, 17.00 Konzert des Rundfunkorchesters, 18.30 Hitler-Jugendfunk, 19.00 Kleine Weltigkeiten, 20.00 Nachrichten, 22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 23.30 Wenn der Sandmann kommt, 24.00—2.00 Konzert.
Frankfurt: 6.00 Konzert, 6.30 Gymnastik, 8.10 Gymnastik, 9.00 Pfläzer Schülerkonzert, 10.50 Grafische Reichstags für Küche und Haus, 12.00 Konzert, 13.15 Rindertanz, 16.00 Kleines Konzert, 18.30 Jugendfunk, 18.45 Das Leben spricht, 19.00 Konzert, 20.00 Zeit, Nachrichten, 21.30 Wir Wädeln hören, 22.30 Kompositionen von Gerhard Koch, 23.00 Konzert.
Deutschlandfunk: 6.05 Funkgymnastik, 8.00 Morgenstunden für die Hausfrau, 11.30 Lied am Vormittag, 12.00 Schöpfung, 13.10 Berufsstunde für die Jugend, 16.00 Ringelreim, 17.00 Konzert, 17.30 Den Wärdern der alten Germanen, 18.30 Deutscher Kraftfahrklub, 19.00 und jetzt in Heierabend, 20.10 Die Berliner Volksharmoniker spielen, 21.30 Ein Haus wird gebaut, 23.00—24.00 Tanzmusik.

Baden

Ein Geschenk des Führers

Schriesheim, 19. Mai. Frau Walter Witwe, von hier erhielt am Freitag vom Führer 50 RM und sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift für ihr während seiner Durchfahrt durch Schriesheim verunfalltes Kind. Das Kind wurde, wie wir schon berichtet haben, kurz vor der Durchfahrt des Führers von einem Motorradfahrer angefahren.

Reichsfestspiele Heidelberg

Heidelberg, 19. Mai. Die Feststelle der Reichsfestspiele teilt mit: Walter Werner vom Staatstheater Berlin spielt bei den Heidelberger Reichsfestspielen in „Söhne von Beilichingen“ den Verze, in „Räuber von Heilbrunn“ den Gottschalk, in „Minna von Barnhelm“ den Juch. Walter Bühnenauß Berlin, spielt in „Was ihr wollt“ den Malvolio, den Kaiser in „Räuber von Heilbrunn“ und in „Söhne von Beilichingen“.

Treffen der schwarzen Dragoner

Bühl, 19. Mai. Am 8. und 9. Juni (Blingen) treffen sich hier die Angehörigen des ehem. 3. badischen Dragoner-Regiments Prinz Karl Nr. 22. In diesem freundlichen Wiedersehen sind alle schwarzen Dragoner herzlich eingeladen.

Anstalten sind umlagepflichtig

Bad Dürkheim (Schwarzwald), 19. Mai. Ein für die Gemeindefassen sehr bedeutungsvoller langjähriger Prozeß über die Umlagepflicht der Anstalten ist gegen den Badischen Frauenverein vom Roten Kreuz nunmehr zugunsten der Gemeinde Bad Dürkheim entschieden worden. Die Gemeinde ist mit ihrer Ansicht, daß die Anstalten eine Rechtsbefugnis darstellen, durchgedrungen. Damit sind auch die zahlreichen übrigen Anstalten am hiesigen Kurort umlagepflichtig.

Töblicher Sturz auf die Tenne

Fußbach bei Gengenbach, 19. Mai. Von großem Unfall wurde die Familie des Gohrenbauern Michael Finkenzeiler betroffen. Der Vater stürzte so unglücklich auf die Tenne seines Hofes, daß der Tod sofort eintrat. Er hinterläßt eine Witwe und fünf unmündige Kinder.

Freiburger Haushaltsplan 1935

Freiburg i. Br., 19. Mai. Der Haushaltsplan der Stadt Freiburg für das Rechnungsjahr 1935 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrag von 32 373 000 RM ab. Dieser Ausgleich ist nur durch äußerste Sparsamkeit möglich geworden. Der außerordentliche Voranschlag hebt insgesamt 5 367 800 RM an Ausgaben für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vor.

Schwezingen, das Ziel sonntäglicher „RdF“-Fahrer

Sonderzüge aus Mannheim und Heilbronn brachten 2000 Besucher

Schwezingen, 19. Mai. (Eig. Bericht.) Der Regen machte gestern einen ganz dicken Strich durch die Rechnung des Schwezinger Verkehrsvereins! Was wäre geworden, wenn sich das Wetter gehalten hätte, wenn kein Regen gekommen wäre und die Wege im Schloßgarten an manchen Stellen böse aufgeweicht hätte? Wäre der Wettergott den Schwezinger nur einigermassen hold gewesen, so hätte Schwezingen gestern einen Massenbesuch gesehen, der den des letzten Sonntags wahrscheinlich wesentlich übertroffen hätte. So aber begann es bereits noch in der Samstagnacht nicht nur zu regnen, sondern sogar zeitweise zu schütten, daß derjenige, der in das Kaufhaus hinausstiegt, mit einem gelinden Schreden an den Sonntag dachte. Und wirklich, am Sonntagmorgen war der Himmel grau verhangen, Regen troff herab, und der Wind blies aus Westen, nichts Gutes verheißend!

Der Geschäftsführer des Verkehrsvereins, Böller, aber stand am Eingang des Schloßes und machte ein unglückliches Gesicht. Seine schönsten Pläne und Absichten waren ja Wasser geworden. Aber eine rechte „Kraft durch Freude“-Veranstaltung scheute gleichfalls schlechtes Wetter nicht, und so waren denn die Teilnehmer an der „Kraft durch Freude“-Fahrt des Reiches Mannheim zwar nicht gerade bestückt durch das nasse Wetter, doch immerhin in guter Stimmung nach Schwezingen aufgebrochen, um in Schwezingen nicht nur den Schloßgarten zu sehen, sondern sich an Schwezinger Spargeln, an Schwezinger Bier und Wein tüchtig zu tun. Mit dem schneidigen Musikzug A 250 der SA-Standarte Mannheim an der Spitze, rückten die ungefähr

mit launigen, humorvollen Worten, in denen er darauf hinwies, daß der Regen für die Landwirtschaft ein Segen sei und schließlich für die Städler, die von den Erzeugnissen der Bauern leben müßten, eben auch. Außerdem seien sie ja nun doch einmal da, und da könne es dann ruhig weiterragen. Dennoch wünschte er den Mannheimer RdF-Fahrern einen recht schönen Tag in Schwezingens Rauern.

Dann gingen die einzelnen Trupps mit ihren Führern durch den Schloßgarten, dessen Schönheiten und Sehenswürdigkeiten ihnen von sachkundigen Führern erläutert wurden. Nach der Führung brachten die Führer die Gäste in die zugewiesenen Lokale, wo sie das Mittagessen einnehmen konnten.

Unterdessen spielte der Musikzug A 250 der SA-Standarte Mannheim unter Musikführer Kapellmeister Becker auf den Schloßplätzen zum Promenadenkonzert auf, das nach und nach einen immer größeren Hörerkreis fand. Gegen 12 Uhr rückte die SA mit der Bräuler SA-Kapelle an der Spitze auf dem Schloßplatz an, so daß es also an Musik nicht fehlte. Nach Beendigung des Promenadenkonzerts machte eine Lambrecht-Längergaruppe mit einem Lautsprecherwagen und eigener Bauernkapelle Propaganda für das Lambrecht-Geißbrot. Die Märsche des Lautsprechers und die Tänze der Furschen und Mädeln in Pfälzer Tracht fanden viel Beifall.

Nach dem Mannheimer Sonderzug war auch der Zug ins Blaue aus Heilbronn mit gleichfalls 1000 Teilnehmern eingelaufen. Aber die Schwaben nahmen das schlechte Wetter mit Humor in Kauf und ihr lautes Hallo kündete von einer unterwüthlichen Stimmung. Am Nachmittag kontertierte der Musikzug 250 der SA-Standarte Mannheim wiederum und zwar im Schloßgarten, und fand für seine guten und einwandfrei wiedergegebenen Darbietungen großen Beifall.

Nur zu bald schloß die Abschiedsstunde, und heimwärts ging es wieder, doch mit einer frohen und schönen Erinnerung, denn die Sonne war doch nicht ganz ausgetrieben.

Etwa 5000 Besucher mibien über Sonntag im Schloßgarten gewesen sein.

Die Zahl ist nicht allzu hoch. Doch wollen wir zufrieden sein und auf schönere Tage hoffen. Die Schwezinger umsoher der verhangenen Milder nochmals mit seinem lieblichen Duft der ihm noch lange geblieben ist, trotz Regen. Und mit dieser Hoffnung auf schönere Tage verbinden wir den Wunsch:

Auf baldiges Wiedersehen in Schwezingen!

Vom Winterwetter im Hochschwarzwald

Karlstrube, 19. Mai. An der Krübe des Sonntagssank der Wärmemesser auf dem Feldbergsplatz (1500 Meter) auf minus vier Grad, in den Höhenbereichen der Umgebung bis auf minus drei Grad. Der wiederholte Schneefall hat zu einer gefährlichen Schneedecke auf den Matten des Feldbergs geführt, wo nunmehr auch wieder an den Berg- und Schihängen die Winterhaftigkeit in Erscheinung tritt. Am Durchschnitt erhält sich die Schneefschicht von 15 Zentimeter Dicke. Die Lage in der Kammeration des Schwarzwaldes bleibt noch wie vor winterrich, da auch unterhalb leichter Frost andauert und Reibelschwaden bei zeitweiligem Schneetreiben vordringend ab.

Freilagen sind unbedeutende Frostschäden entstanden. An den Spargelbauangeboten hat die ältere Witterung die Maßuhr auf den Märkten betriener.

Jahes Ende eines Ausfluges

Freiburg i. Br., 19. Mai. Der Oberleutnant Hermann Knittel unternahm begleitet von Frau und Kind, mit einem geliebten Auto einen Ausflug ins Enthal. Auf der Heimfahrt verlor er zwischen Denzlingen und Gundelfingen die Herrschaft über das Steuer, so daß das Auto von der Fahrbahn abkam und mit voller Wucht auf das massive Brückengeländer des Taubenhofes rann. Knittel blieb tot am Platz, das Kind wurde schwer, Frau Knittel leichter verletzt. Der Wagen mußte schwer beschädigt abgeschleppt werden.

An den unteren Lagen und in der Hügellage gab es schwache Rochenröste, denen die Landwirte und Winzer wieder vielfach durch Vorbeugungsmaßnahmen begegnen. Im Coß- und Büblersfeld wurde minus 1 Grad als Minimum festgestelt. In einigen ungeschützten

Tabellen

Punkte	8:2
	8:2
	3:7
	1:9

Punkte	10:9
	6:4
	3:7
	1:9

Punkte	6:4
	6:4
	4:5
	4:5

Punkte	9:1
	7:3
	2:5
	2:5

Sieg

in schönes Stürmer vernichtete, reiflos nach sechs Haaga gute Braute ersten Treff die Jenaer ersten Ge- mittel- verball, den er durch an Stelle gegangen hatten Die Thüne Viertel- Stutgarters rechtsaußen zu ihren

Sieg

in Sieg in Berlin am Lage gegen vorläufiger hatten Platz rund unter viele grün-wei- war wohl orient. Die kmiffen an sch. In gleichmäßig auch Beg- erholt ein- angriß- Nach der nötig weit er Glück, ihm den Der Ball der 17. Mi- sischen So- hübruna. Ködler für Schon drei den Sieg schen Nün- siegbrin- jeht seine härte Ab- des Reichs-

Sieg

in Sieg in Berlin am Lage gegen vorläufiger hatten Platz rund unter viele grün-wei- war wohl orient. Die kmiffen an sch. In gleichmäßig auch Beg- erholt ein- angriß- Nach der nötig weit er Glück, ihm den Der Ball der 17. Mi- sischen So- hübruna. Ködler für Schon drei den Sieg schen Nün- siegbrin- jeht seine härte Ab- des Reichs-

Sieg

in Sieg in Berlin am Lage gegen vorläufiger hatten Platz rund unter viele grün-wei- war wohl orient. Die kmiffen an sch. In gleichmäßig auch Beg- erholt ein- angriß- Nach der nötig weit er Glück, ihm den Der Ball der 17. Mi- sischen So- hübruna. Ködler für Schon drei den Sieg schen Nün- siegbrin- jeht seine härte Ab- des Reichs-

Sieg

in Sieg in Berlin am Lage gegen vorläufiger hatten Platz rund unter viele grün-wei- war wohl orient. Die kmiffen an sch. In gleichmäßig auch Beg- erholt ein- angriß- Nach der nötig weit er Glück, ihm den Der Ball der 17. Mi- sischen So- hübruna. Ködler für Schon drei den Sieg schen Nün- siegbrin- jeht seine härte Ab- des Reichs-

Sieg

in Sieg in Berlin am Lage gegen vorläufiger hatten Platz rund unter viele grün-wei- war wohl orient. Die kmiffen an sch. In gleichmäßig auch Beg- erholt ein- angriß- Nach der nötig weit er Glück, ihm den Der Ball der 17. Mi- sischen So- hübruna. Ködler für Schon drei den Sieg schen Nün- siegbrin- jeht seine härte Ab- des Reichs-

Sieg

in Sieg in Berlin am Lage gegen vorläufiger hatten Platz rund unter viele grün-wei- war wohl orient. Die kmiffen an sch. In gleichmäßig auch Beg- erholt ein- angriß- Nach der nötig weit er Glück, ihm den Der Ball der 17. Mi- sischen So- hübruna. Ködler für Schon drei den Sieg schen Nün- siegbrin- jeht seine härte Ab- des Reichs-

Schwerste enttäuscht. Vor allen Dingen ließen sich die Einheimischen von den Gästen das allzu hohe Spiel ausdrängen, so daß alle Mannschaftsteile davon betroffen wurden. Freudenheim beginnt mit schnellen Vorstößen das Spiel und wird für kurze Zeit sehr gefährlich. In der 10. Minute kommen sie durch den Halb- rechten zum ersten und einzigen Treffer. Schweiß- zingen wird jetzt immer lässiger in seinen An- griffen. Das flüchtige Kombinationspiel ver- mischte man gänzlich. In der 35. Minute ist es Haas, der für den Ausgleich sorgt. Im An- schluß an einen Eckball bringt Raabe dem SV die Führung.

Nach Wiederbeginn sah man von den Ein- heimischen etwas mehr, ohne aber überzeugt zu sein. In der 6. Minute legt Schneider den Torlegen fort. In ganz kurzen Abständen sort der selbe Spieler und Scholl sowie Raabe mit prachtvollen Schüssen für weitere Tore und das Endergebnis.

Freudenheim hatte sich in der ersten Halbzeit zu viel vorgenommen, so daß die Mannschaft in der zweiten Halbzeit ohne keilartiges System spielte. Der beste Mannschaftsteil der Gäste war die rechte Sturmreihe, lerner die Läufer- reihe und Verteidigung, wobei der letzteren öfters das Glück zur Seite stand. In der ersten Halbzeit waren die Gäste den Einheimischen zeitweise hart überlegen, konnten sich aber nicht erfolgreich durchsetzen. Von den Einheimischen war man enttäuscht. Das lahme Spiel fiel un- angenehm aus. Besser war es dann in der zweiten Halbzeit. Vor allen Dingen gaben sich der Sturm und die Läuferreihe reichlich Mühe, einen besseren Fußball vorzuführen. Die Ent- scheidung vor dem Tor war der beste Erfolg. Läuferreihe und Verteidigung konnten eben- falls erst in der zweiten Spielhälfte gefahren. Der Schiedsrichter von Ostfriesland war gut.

Frankreich schlägt Ungarn

Die Magyaren in Paris 2:0 geschlagen

Vor mehr als 20 000 Zuschauern errang die französische Fußball-Nationalmannschaft im Pariser Olympiastadion zu Colombes mit 2:0 (1:0) einen bemerkenswerten Sieg über Un- garn. Das Spiel zeigte sehr deutlich, daß Frankreichs Fußballspiel stark im Auftrieb be- griffen ist. Die Ungarn spielten nicht die ihnen zugehörige überlegene Rolle. In beiden Hälften waren die Franzosen nicht allein dank ihrer größeren Schnelligkeit, sondern auch durch ihr sehr gutes technisches Können fast ständig in Vorteil.

Das erste Tor schoß der französische Mittel- stürmer Courtois, nachdem er in schwer zu entscheidender Arbeitseinstellung mit dem ungarischen Torhüter zusammengeprallt war. Dabei war dem ungarischen Hüter der Ball wieder entfallen, der über die Linie hinweg ins Tor rollte. Die Ungarn protestierten beim Schieds- richter gegen die Anerkennung des Treffers, aber der Engländer Rewington blieb bei seiner Entscheidung. In der zweiten Hälfte konnte dann wieder Courtois nach einer schönen Vorlage des Rechtsaußen Aston den zweiten Treffer (in der 27. Minute) anbringen. Die Franzosen beherrschten auch in der restlichen Spielzeit das Feld vollständig.

Knapper Sieg Englands

England schlägt Holland 1:0 (0:0)

Der erste Fußball-Länderkampf zwischen Holland und England, der am Sam- stag im Amsterdamer Stadion vor sich ging, war ein großes Ereignis für den holländischen Fußballsport. Obwohl es den ganzen Samstag über in Strömen regnete, war das Stadion, das eigens zu diesem Spiel noch vergrößert worden war, mit mehr als 45 000 Besuchern bis auf den letzten Platz besetzt. Sogar Hollands Thronfolgerin, Prinzessin Juliana, wohnte dem Treffen bei. Das Spielfeld war natürlich glatt und aufgeweicht und stellte an die Spie- ler sehr große Anforderungen. Ueberraschend fanden sich die Holländer, die vorsichtig in W-Formation spielten, mit den Verhältnissen viel besser ab als die Briten, die zeitweise einen etwas müden Eindruck machten. Technisch wa- ren die Gäste den Holländern überlegen, aber diese asienden dieses kleine Risiko durch große Schnelligkeit und einen Rieseneifer aus.

In der ersten Hälfte war die Partie voll- kommen ausgeglichen. Beide Tore kamen ver- schiedentlich in Gefahr, und zwar waren es be- zeichnenderweise jeweils die Mittelstürmer, die die gefährlichsten Situationen verursachten. Die englischen Stürmer schossen aber zu ungenau und meist auch aus zu weiter Entfernung. Ein- mal hatte Hollands Torhüter Halle aber doch großes Glück, als Englands Mittelstürmer Richardson (der einzige Amateurspieler in der englischen Elf) frei vor dem Tor stand, den Ball aber überweg schoß. Auf der Gegenseite spielte die englische Abwehr sehr aufmerksam, und so konnte sich Hollands guter Mittelstürmer Balhaus nicht durchsetzen.

Nach einer torlosen ersten Hälfte fiel gleich nach Wiederbeginn das einzige Tor des Tages. Mittelstürmer Michardson nahm eine Stell- vorlage des Linksaußen Bones geschickt auf und schoß unhalbar ein. England blieb nun eine Viertelstunde lang überlegen, mußte dann aber das Kommando an die Holländer abgeben, die indessen vergeblich den Ausgleich erstrebten.

Bei England konnten Richardson und der Halblinke Bestwood gut gefallen, ebenso waren beide Verteidiger sehr gut. Die Läufer und Torhüter Hibbs waren nicht frei von Unficher- heiten. Bei den Holländern gab es kaum einen schwachen Punkt. Besonders gut aufge- legt waren die Stürmer Balhaus und Smil, ferner Anderiesen, van Heel und Halle. Als Schiedsrichter bot Dr. Peter Van u n s - Rön eine abgerundete gute Leistung. Dieses Spiel war das einzige offizielle Länderspiel Eng- lands auf dem Kontinent in dieser Spielzeit.

TV 46 unterliegt im Klubkampf

Heilbronn 12324,92 — TV 46 11498,83 Punkte

Mit Bogenschlag fing es an, Achenbahn und Rafen fanden unter Wasser, als gestern nach- mittag der Rückkampf zwischen Heilbronn 96 und TV 1846 beginnen sollte, und so war die Verzögerung gleich zu Anfang der Veranstat- tung nicht zu vermeiden. Schade, daß die ganze Abwicklung unter der schlechten Witterung zu leiden hatte.

Die tapferen Heilbronner haben die auf eigen- nem Platz erlittene Niederlage wieder wettge- macht. Gestützt auf ihre Spitzenkämpfer Lang, Brodbeck und Jörn, konnten sie bei zehn Konturrenzen sechsmal den Sieg stellen und im Gesamtergebnis (nach der 1000-Punktver- wertung) mit über 800 Punkten Vorsprung von ihrem gemeinschaftlichen Können Zeugnis geben. Insbesondere Lang gefiel und ausgezeichnet, der auf der nassen, aufgeweichten Bahn wohl zu seiner Höchstleistung kam, mit 4,15— Minuten den Verhältnissen entsprechend aber immer noch eine gute Zeit erzielte. Allgemein hatte man wohl auf ein erneutes Zusammentreffen zwi- schen dem Heilbronner und dem Mannheimer Rehb gewartet.

Ohne Kohl und Keller antreten zu müs- sen, war für den Turnverein 1846 wohl eine Belastung, auch hätte der 100-Meterlauf viel- leicht ein anderes Ergebnis gezeigt, die Nie- derlage an sich war aber wohl nicht abzuwen- den. Mit 51,1 Sekunden über 400 Meter bewies Rehb erneut, in welcher guter Form er sich zur- zeit befindet. Greulich ließ sich das Diskus- werfen nicht nehmen, doch als beste Leistung der Turner ist wohl die Zeit über 4 x 400 m zu vermerken. Guldner, Gichin und Wieder- mann waren so gut bei der Sache, daß Rehb den Widerstand des Heilbronner Schlußmanns (Brodbeck) schon nach 200 Metern gebrochen hatte.

Begonnen wurde mit dem 1500-Meterlauf, den Lang jederzeit sicher beherrschte. — Gichin erwischte beim 100-Meterlauf den besten Start, lag bis 60 Meter in Führung, mußte aber den stärkeren Brodbeck vorbeilassen. — Mit Aus- nahme von Greulich Burf ist das Diskuswurf- ergebnis recht schwach; noch weniger kam beim Weitsprung raus, da alle Teilnehmer, ausge- nommen der Sieger, unter 6 Meter blieben. — Klassenunterschied zeigte der 110-Meter-Hürden- lauf; hier haben wir in Mannheim fast schon zuviel Boden verloren. Beide Staffeln holte sich der TV 46, während beim 3000-Meterlauf drei Heilbronner in Front blieben und ihr Klub- kamerad Jörn das Hammerwerfen mit ausge- zeichneter Leistung gewann.

Ergebnisse des Vereinskampfes

- 1500-Meterlauf. 1. Lang (H) 4,15 Min., 2. Viehler (H) 4,23 Min., 3. Guldner (46) 4,24 Min., 4. Ritt (46) 4,34 Min.
- 100-Meterlauf. 1. Brodbeck (H) 11,2 Sek., 2. Gichin (46) 11,3 Sek., 3. Rieber (H) 11,7 Sek., 4. Herwert (46) 12,2 Sek.
- 400-Meterlauf. 1. Rehb (46) 51,1 Sek., 2. Völk (H) 53,3 Sek., 3. Lang (H) 54,2 Sek., 4. Wiedermann (46) 54,3 Sek.
- Diskuswurf. 1. Greulich (46) 36,53 Meter,

Postsportverein gewinnt den Klubdreikampf

Postsportverein Mannheim — MTC — TFC Ludwigshafen 110 : 90 : 62 Punkte

Ohne schönes, warmes Wetter wird die sport- liche Ausbeute einer Leichtathletik-Beranstal- tung immer gering sein, und wenn dann gar noch Wind und Regen dem Monat Mai den Stempel aufdrücken — wie soll da eine zweck- mäßige und gerechte Aufbaubarbeit bei den Leichtathleten möglich sein? Viel schlechter hätte das Wetter am Sonntagvormittag nicht sein können, als kurz nach 9 Uhr der Mannschafts- kampf gestartet wurde.

Die Postsportler legten weiter Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit ab, eine geschlossene Mann- schaftslleistung brachte ihnen einen schönen Sieg gegen die Ludwigshafener Turner und eine (schwache) MTC-Mannschaft. Allen vorauf wieder Reckermann, der einen fabelhaften Einbruch hinterließ und in Baden wohl keinen Gegner zu fürchten braucht. Verblüffend sicher beherrscht er seine Sprintstrecken, bewältigte die 200 Meter in 22,6 Sek. und lief auch die Vierer-Staffel siegreich nach Hause. Mar- a u e t und Koch holten sich je einen Sieg beim Hoch- bzw. Dreisprung; 1500 Meter und 5000 Meter sahen Dau er r in Front, der besonders auf der langen Strecke sein Können voll ent- faltet und mit 16,24,6 auch eine feine Zeit herauslaufen konnte. Doch kam mit ver- besserter Leistung im Hammerwerfen zu einem Sieg.

In dem Wurfathleten Th ur hatte der TFC den besten Mann seiner Mannschaft. Von Rehr hatte man allgemein mehr erwartet und auch die Sprinter des ehemaligen DV-Meisters Ap- pel und der junge Jahn) scheinen an Können eingebüßt zu haben. Vom letzten Platz im Ge- samtergebnis kamen die Turner nie weg.

Die MTC-Reute sollten die Niederlage nicht so tragisch nehmen. Warum gleich die Kugel hängen lassen, wenn nicht alles nach Bunch geht und alle Mannen nicht zur Stelle sind. Wir vermischen u. a. Hafensfuß, A. Jung, Lau- ser, Seiler, Reimer, die zum Teil verlegt waren oder bei dem Städtekampf in Karlsruhe für Heidelberg, wo sie Mitglied der Trainings- gemeinschaft sind, starten mußten. Aus nach- stehender Tabelle läßt sich genau erleben, wo die Ueberlegenheit bzw. der Schwache Punkt der drei Vereine zu suchen ist.

- 2. Bäuerle (46) 32,25 Meter, 3. Endres (H) 31,38 Meter, 4. Jörn (H) 30,60 Meter.
- Weitsprung. 1. Rapp (H) 6,60 Meter, 2. Köppen (46) 5,85 Meter, 3. Herwert (46) 5,70 Meter, 4. Montigel (H) 5,70 Meter.
- 110-Meter-Hürden. 1. Brodbeck (H) 16,3 Sekunden, 2. Herwert (46) 19,1 Sek., 3. Ren- ningner (46) 20 Sek., 4. Völk (H) 21,5 Sek.
- 4 x 100-Meter-Staffel. 1. TV 46 45,4 Sek., 2. Heilbronn (96) 46,3 Sek.
- 3000-Meterlauf. 1. Illig (H) 9,38 Min., 2. Rehr (H) 9,40,2 Min., 3. Ritt (46) 9,53 Min., 4. Kellebenz (46) 10,38,4 Min.
- 4 x 400-Meter-Staffel. 1. TV 1846 3,32,2 Minuten, 2. Heilbronn 96 3,35,5 Min.
- Hammerwerfen. 1. Jörn (H) 41,40 Meter, 2. Daury (46) 27,45 Meter, 3. Endres (H) 24,85 Meter, 4. Hintenach (46) 24,30 Meter.

TV 46 feiert Fußball-Jubiläum

TV 1846 — MTC Phönix 2:1 (0:0)

Zur Eröffnung der Fußballwoche, die der TV aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens seiner Fußballabteilung ansetzte hatte, trafen sich am Samstag auf dem Platz des Jubilars obine Mannschaften. Die schon aus dem Er- gebnis ersichtlich, entschied die Turnermann- schaft das Treffen knapp für sich. Und das mit recht. Bei der größeren Spielerschlachtung und bei in schweren Spielen erprobten Kampfkraft hatte man ein besseres Abschneiden der Phönix- elf erwartet. Aber man hatte dieses Spiel als willkommene Gelegenheit benutzt, neue Kräfte auszubastieren. So sah man außer Köhler, Rasmus, Greiner und Red lauter neue Ge- sichter, die sicher den guten Willen hatten, sich ihrer Aufgabe gut zu entledigen. Bis zur „Kampfreife“ wird aber noch eine Weile ver- arden. Immerhin, ein lobet tat, was er konnte. Und wenn es nicht bei jedem klappte, so maas er sich trösten; denn auch die „Alten“ wurden nicht warm.

Andero dagegen die Turnermannschaft. Ge- klüht auf ein gutes Schlusdreieck, hielt die Läu- ferreihe mit dem Sturm stets kontak. brachte ihn durch weite Vorläufe oft nach vorn und war in Momenten der Gefahr ebenso schnell wieder hinten, so daß die meist etwas zu lang- samen Phönixstürmer stets zu kurz kamen.

Mit weiten Vorläufen an die Stürmer be- gann das Spiel, das weniger schön als hoch gespielt wurde, weshalb ein Funktionieren zwischen Läufer und Stürmer nie zustande kam. Das Spiel war in der ersten Hälfte ver- teilt. Die durchbrochenen Angriffe schürften die aufmerksamen Hintermannschaf- ten. Nach dem Wechsel schien Phönix im Tempo nicht mehr folgen zu können. Die Anwesen- der der Turner, die teils in des Gegners Hälfte standen, konnten auf weite Vorläufe ihrer Stürmer überlassend mit 2:0 in Führung gehen. Für die Palas distanzieren sie den Kampf. Aber die Verteidigung mit Red und Kaiser zeigte sich in alter Frische. Kurz vor dem Ab- pfiff gelang Köhler nach schönem Durchspiel das Ehrentor.

Ueberraschung in den Handball- aufstiegsjahren

TV Seckenheim — Polizei Karlsruhe 10:2

Unnmer scheint auch Seckenheim in den Aufstiegsjahren den richtigen „Ton“ gefunden zu haben. Mit 10:2 Toren wurde die ausge- zeichnet gehartete Karlsruher Polizei über- fahren. Dieser gelang es nie, während der ganzen sechzig Minuten ins Spiel zu kommen, wodurch es die Einheimischen erreichten, bis zum Seitenwechsel bereits einen 7:1-Vorsprung zu erzielen. Auch in der zweiten Spielhälfte blieben die Plabbesitzer leicht überlegen. Der Kampf war schnell und fair.

Die zweite Ueberraschung wurde aus Hiegel- hausen gemeldet, wo sich die einheimische Turn- gemeinde, bei der noch immer der Mittelstürmer wegen Sperre nicht spielen kann, von den Gäs- ten aus Freiburg nach einer recht ausgegliche- nen ersten Spielhälfte, Freiburg besandete sie mit einem Tor Vorsprung mit 6:5, schlagen lassen mußte. Die Gäste waren in diesem an- hängigen Spiel stets die Besseren und errangen den Sieg vollaus verdient.

Die Lage im badischen Handballaufstieg ist damit weiter recht verworren geblieben. Jeder Verein hat noch die Möglichkeit, das Rennen zu machen. Ungeschlagen ist nach den ersten vier Aufstiegsjahren keine Mannschaft mehr.

TV Ostfriesland — TV Bienenheim 7:4

In dem Wiederholungs spiel zur Ermittlung des Kreisbesten siegte TV Ostfriesland nach einer unentschiedenen 2:2-Hälfte sicher mit 7:4 und wurde damit endgültiger Kreismeister.

Die Tabelle

Polizei Karlsruhe	3	2	—	1	20:24	4:2
TV Seckenheim	4	2	—	2	28:24	4:4
Ta Hiegelhausen	4	2	—	2	30:29	4:1
TV Freiburg	2	1	—	1	18:15	2:2
Polizei Heidelberg	3	1	—	2	19:24	2:4

Meisterschaft der Ringer in Südwest

Gaumeister Mainz 88 unterliegt in Schifferstadt 13:5

Die Kämpfe der ersten Ringerkategorie des Gauess Südwest nahmen einen sonderbaren Verlauf. Nachdem der Titelverteidiger Mainz 88 den süddeutschen Meister Siegfried Lud- wigshafen geschlagen (der Kampf wird wieder-holt) und Saarbrücken die Punkte abgenom- men hatte, unterliegen sie in Trierburg und am Samstag in Schifferstadt. Schifferstadt wurde klar in Ludwigshafen und Saarbrücken ge- schlagen, während die Ludwigshafener wie- derum gegen Saarbrücken verloren. Man hatte am Samstagabend den Schifferstädter nicht viel Chancen eingeräumt, zumal sie wieder ohne Feilher im Mittelgewicht antreten muß- ten und die Mainzer Gäste in härtester Aufstel- lung erschienen waren. Das Treffen nahm aber gleich einen überraschenden Anlauf, indem es- dem Schifferstädter Pantamgewichtler gelang, den zur deutschen Spitzenklasse zählenden Mainzer Luntendelmer entscheidend zu klä- ren und den Gästen drei wichtige Punkte ab- zunehmen.

Kampfrichter Rejer, Ludwigshafen, war reichlich unsicher und zeigte sich einem solchen Kampfe nicht gewachsen. Dem Mannschafts- kampfe ging ein Stenmerkampf der beiden be- kannten Halbschwergewichtler Hartmann, Edinger, und Rejer, Schifferstadt, voraus, den der Edinger mit 6:0 Pfund im olympi- schen Dreikampf gewinnen konnte.

Die Ergebnisse:

Pantamgewicht: Luntendelmer (Mainz) gegen Sturm (Schifferstadt). Der Gast reißt seinen Gegner gleich zu Boden, kann ihn aber nicht gefahren. Beide kommen in der Boden- runde zu Wertungen und stehen bis kurz vor Ablauf der Kampfszeit punktgleich, als Sturm disziplined Häufschwingung zieht, bei dem Luntendelmer auf den Schultern landet.

Federgewicht: Deuderoth (Mainz) gegen Ledner (Schifferstadt). Nach lebhaften Standattden gelingt Ledner eine wichtige Schiebende, bei der der Gast stützig mit den Schultern die Matte berührt und drei weitere Punkte an Schifferstadt abgeben muß.

Leichtgewicht: Gutmann (Mainz) gegen K. Rehd (Schifferstadt). Zwei routinierte Kämp- fer, die sich hart zuleiben, aber zu keinen Vor- teilen kommen können und sich mit einem ge- rechten Unentschieden trennen.

Weitergewicht: Fied (Mainz) — Sch- ster (Schifferstadt). Der deutsche Meister greift den Mainzer wuchtig an, findet aber unerwar- teten harten Widerstand. Durch gute Wilden- arbeit reißt sich Fied wiederholt, wird aber mit Aufreiter in der 7. Minute auf die Schul- tern gebracht.

Mittelgewicht: Sawenda (Mainz) gegen Wismann (Schifferstadt). Der Mainzer muß bald zu Boden, wo er verschiedene Wis- sen seines Gegners geschickt anzunehmen ver- steht und zu Wertungen kommt, mit denen er Sieger nach Punkten wird.

Halbschwergewicht: Ditt (Mainz) gegen R. Rehd (Schifferstadt). Beide greifen kräftig an, geraten aber bei der Ausführung von Wis- sen immer wieder außer die Matte. Im Bo- denkampf verliert sich der Gast am Auge und gibt auf.

Schwergewicht: Horn (Mainz) gegen B. Rehd (Schifferstadt). Ein monoton verlaufener Kampf, bei dem der Gast in der Boden- runde durch Aufreiter in Führung geht und knapper Punktsieger wird.

Thaleschweiler — Siegfried Ludwigshafen 8:10

Der süddeutsche Mannschaftsmeister im Ringen, Siegfried Ludwigshafen, kam am Sonntag im Endrundenkampf um die Schwergewicht- schaft gegen den Saarbrücken, Thaleschweiler, nur zu einem knappen 10:8-Erfolge, den Siegfried erst im letzten Kampf durch einen ent- scheidenden Sieg des Er-Europameisters Gehring sicherstellen konnte. Ludwigshafen hatte aller- dings auch das Recht im Pantamgewicht kampfs- los die Punkte zu verlieren, da Imperro

Punktergebnisse		Postsportverein MTC	TFC
1500 Meter	10	9	3
Hammerwerfen	10	6	6
200 Meter	8	7	7
Hochsprung	11 1/2	7 1/2	3
Kugelhohen	5	7	10
4x100 Meter	12	7	3
Diskuswerfen	9	5	8
400 Meter	9	9	3
Speerwerfen	8	11	3
5000 Meter	12	3	6
Stabhochsprung	5 1/2	9 1/2	7
Dreisprung	10	9	3

Endergebnis 110 90 62

- 200-Meter-Lauf: 1. Reckermann (Post) 22,6 Sek.; 2. Abele (MTC) 23,3 Sek.; 3. Appel (TFC) 23,6 Sek.; 4. Jahn (TFC) 23,7 Sek.
- 400-Meter-Lauf: 1. Rehr (MTC) 54,2 Sek.; 2. Braundart (Post) 55 Sek.; 3. Siegmüller (Post) 55,2 Sek.; 4. Appel (TFC) 57,5 Sek.
- 1500-Meter-Lauf: 1. Dau er r (Post) 42,4 Min.; 2. Reifer (MTC) 43,38 Min.; 3. Fiele (MTC) 43,38 Min.; 4. Stemmer (Post) 44,08 Min.
- 5000-Meter-Lauf: 1. Dau er r (Post) 16,24,6 Min.; 2. Soiter (Post) 16,47,4 Min.; 3. Rehr (TFC) 17,58,4 Min.; 4. Fiele (MTC) 18,34 Min.
- 4x100-Meter-Staffel: 1. Postsportvere- in 45 Sek.; 2. MTC 45,2 Sek.; 3. TFC Lud- wigshafen 46,8 Sek.
- Kugelhohen: 1. Th ur (TFC) 12,41 Meter; 2. Rehr (MTC) 11,80 Meter; 3. Schmitt (Post) 10,59 Meter; 4. Völk (TFC) 10,51 Mr.
- Speerwerfen: 1. Treiber (MTC) 47,83 Meter; 2. Marquet (Post) 47,21 Mr.; 3. Mayer (MTC) 42,15 Meter; 4. Hofmann (Post) 41,03 Meter.
- Diskuswerfen: 1. Th ur (TFC) 36,53 Mr.; 2. Schmitt (Post) 34,16 Meter; 3. Hofmann (Post) 30,41 Mr.; 4. Spies (MTC) 29,23 Mr.
- Hammerwerfen: 1. Doh m (Post) 36,10 Mr.; 2. Th ur (TFC) 35,16 Meter; 3. Schaffner (MTC) 26,35 Meter; 4. Siefert (Post) 25,95 Meter.
- Hochsprung: 1. Marquet (Post) 1,68 Meter; 2. Brod (MTC) 1,63 Meter; 3. Koch (Post) 1,63 Meter; 4. Andras (MTC) 1,58 Meter.
- Stabhochsprung: 1. Söll (TFC) 2,90 Meter; 2. Saub (MTC) 2,90 Meter; 3. Spieß (MTC) 2,70 Meter; 4. Dohm (Post) 2,70 Meter.
- Dreisprung: 1. Koch (Post) 12,21 Meter; 2. Brod (MTC) 11,97 Mr.; 3. Lorenz (MTC) 11,89 Meter; 4. Reckermann (Post) 11,80 Mr.

